

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Bohlen u. Verwaltung: Prag II, Refikantia 15 • Teleph. 1 20705. 31409. Nachdruck (ab 21 Uhr): 33558 • Postamt: 37344

13. Jahrgang.

Sonntag, 30. Juli 1933

Nr. 176.

Zwei Flugzeugstaffeln über Salzburg.

Salzburg, 29. Juli. (M.) Heute um 11 Uhr vormittags erschienen über Salzburg vier deutsche Flugzeuge und eine Viertelstunde später neuerlich drei deutsche Flugzeuge, aus denen abermals eine größere Anzahl von Flugzetteln abgeworfen wurde. In den Flugzetteln wird zum Steuerstreit und zum Abheben der Sparzulagen aufgefordert. Die ersten vier Flugzeuge enthielten gegen Reichshall, die zweite Staffel in der Richtung Salzammergut. Es wurde ziemlich einwandfrei festgestellt, daß die Flugzeuge der ersten Staffel folgende Kennzeichen trugen: D 2425, D 3435, D 2435, und D 4885. Die österreichische Gesandtschaft in Berlin wurde angewiesen, auch in diesem Falle scharffsten Protest einzulegen.

Dollfuß kürzt Arbeitslosenunterstützung

Wien, 29. Juli. (Eigenbericht.) Die Regierung hat heute durch Verordnung die Unterstützung der Arbeitslosen weitgehend gekürzt. Von der Kürzung wurden nur die sogenannten Notstandsbeihilfen und die Unterstützung kinderreicher Familien ausgenommen. Alle anderen Unterstützungsfälle wurden empfindlich herabgesetzt.

Die Kürzung ist angeblich nur als Notstandsmaßnahme gedacht, deren Wirksamkeit mit Ende des Jahres 1934 erlöschen soll.

Hakenkreuzpropaganda vom Stefansturm.

Eine eigenartige Szene hat sich Samstag am Stephansturm in Wien abgespielt. Vom Stefansturm begannen plötzlich Papier-Hakenkreuze in großer Menge auf den Platz heruntersinken. Die herbeigekehrte Polizei besetzte sofort die Ausgänge des Domes. Auf der Turmstufe stieß sie auf zwei junge Nationalsozialisten, die sie verhaftete. Die zwei jungen Burschen bestreiten, die Hakenkreuze vom Turm herabgeworfen zu haben.

Die Bombenattentate gehen weiter.

Freitag abend nach 21.30 Uhr explodierte in der Nähe der Oper in Graz eine Tränengasbombe. Die Explosion war so heftig, daß fünf Personen verwundet wurden. U. a. wurde ein Soldat des Bundesheeres verletzt.

In Klagenfurt explodierte um Mitternacht in der unmittelbaren Nähe der Druckerei „Carinthia“, in welcher das christlichsozialistische „Kärntner Tagblatt“ gedruckt wird, eine Bombe, die jedoch keinerlei größeren Schaden anrichtete.

Gestern wurden in Traunkirchen bei Weis im Gestrüpp am Ufer der Traun neun Handgranaten gefunden.

Entzug von Schankkonzessionen.

Der Gastwirt Aman in Lobenstein an der Arlbergbahn wurde die Konzession entzogen, weil sie nationalsozialistische Aktionen unterstützte und auch in das Attentat auf den Trifanna-Birodukt verwickelt ist. Die gleiche Strafe erlitt der Gastwirt Widman in Ruffstein, weil er den Nationalsozialisten sein Lokal zur Verfügung stellte.

Unabhängige Untersuchung über den Reichstagsbrand.

London, 28. Juli. (Znpreß.) Zur wirklichen Klärung des Reichstagsbrandes hat sich ein Untersuchungsausschuß gebildet, der in einer europäischen Hauptstadt öffentlich tagen wird und dem bereits zahlreiche Zeugenmeldungen zugegangen sind. Dem Ausschuß gehören u. a. an: D. R. Pritt, K.C. England; Gaston Berger, Deputierter-Frankreich; Clarence Darlow und Arthur Garfield Hays, Rechtsanwälte, Amerika; Jimenez de la Riva, Professor der Rechte-Spanien; Dr. Branting, Rechtsanwalt, Schweden; Francesco Ritti, ehemaliger italienischer Ministerpräsident; Vermeylen, Rechtsanwalt, Belgien.

Der Ausschuß wird etwa zur gleichen Zeit tagen, wie der saecularische Gerichtshof in Leipzig.

Neun Notverordnungen vom Ministerrat genehmigt.

Prag, 29. Juli. In der heutigen Sitzung des Ministerrats wurden folgende Entwürfe von Regierungsverordnungen auf Grund des Gesetzes über das außerordentliche Verordnungsrecht genehmigt:

Verordnung über die Aenderung und Ergänzung der Vorschriften über die Kredithilfe von Bodenerwerbern im Rahmen der Durchführung der Bodenreform;

Verordnung über die zeitweilige Aenderung der Vorschriften für Einfuhrschäufel;

Verordnung über einige Maßnahmen für die Regelung der Abfahrverhältnisse in der Landwirtschaft;

Verordnung über einige Maßnahmen für die angemessene Regelung der Preise des heimischen Getreideüberschusses;

Verordnung über die Regelung des Pachtzinses bei landwirtschaftlichen Pachtabkommen;

Verordnung über die zeitweiligen Maßnahmen im Konkurrenzverfahren betreffend das Vermögen von Landwirten;

Verordnung über die Stunde der Öffnung und Schließung von kaufmännischen Lokalen in der Slowakei und Karpathoruhland;

Verordnung über die Aenderung der §§ 82 und 84 der Gewerbeordnung und des § 70 des Gewerbegesetzes für das Gebiet der Slowakei und Karpathoruhland, und schließlich die

Verordnung über die Regelung des Staatsbeitrages zur Arbeitslosenunterstützung in der endgültigen Fassung; gleichzeitig wurden die notwendigen Beschlüsse zur Durchführung dieser Verordnung gefaßt, die vorerst noch dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt werden müssen.

Weiters wurde genehmigt die Regierungsverordnung über die Detailbestimmungen betreffend die Errichtung und die Art der Führung des Kartellregisters und der Aktienammlung sowie die Geschäftsordnung der Kartellkommission, die Kundmachungen des Staatlichen Bodenamtes über die Aenderung der Satzungen einerseits, des Allgemeinen Fonds für die Unterstützung der inneren Kolonisierung, andererseits des Fonds der tschechoslowakischen Legionäre und die Novelle des Regierungsentwurfes betreffend das Gesetz über die Aenderung und Ergänzung des Gesetzes über die Ärztekammern. Verlängert wurde die Gültigkeit der Abmachungen über die Regelung des Reiseverkehrs mit Jugoslawien.

Mit Zustimmung zur Kenntnis genommen wurden die Dispositionen betreffend die Teilnahme

Gömbös „vollkommen zufrieden“.

Rom, 29. Juli. Kurz vor seiner Abreise aus Rom empfing der ungarische Ministerpräsident Gömbös die Vertreter der Presse, denen gegenüber er folgende Erklärung abgab:

Der Zweck meiner Reise nach Rom war, mit dem italienischen Ministerpräsidenten die Situation in Europa zu behandeln. Mit dem Ergebnis meiner Reise nach Rom bin ich vollkommen zufrieden. Ich bin mit dem italienischen Ministerpräsidenten in allen Fragen, den politischen wie den wirtschaftlichen, einig. Ich verlasse Rom in dem Bewußtsein, daß es sich auszahlen wird, im Sinne der Friedenspolitik für die ungarischen Interessen zu arbeiten.

Ein Tadel wegen der Berliner Reise.

Der römische Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ erfährt aus informierten Kreisen, daß die Beratungen des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini zu Beginn seines Weges eine vollständige Übereinstimmung in den Ansichten auszeichnete. Gömbös war nach der ersten zweitägigen Unterredung bedeutend verstimmt. Diese Verstimmung war u. a. durch die Gömbös-Reise nach Berlin,

der Tschechoslowakei an der heurigen Alltäglichen hygienischen Ausstellung in Wien.

Beschlossen wurde, künftighin aus Ersparungsgründen die Zahl der Delegierten für die Tagungen des Völkerbundes auf das notwendigste Maß herabzusetzen unter Beschränkung auf die amtlichen Ressortvertreter.

Genehmigt wurden weitere Maßnahmen zur Milderung der Folgen der Wassererkatastrophen in Karpathoruhland, namentlich in bezug auf die Beseitigung der Schäden an den Kulturen.

Syndikat verlängert.

Auf Grund der Verhandlungsergebnisse der zuständigen ministeriellen Subkommission wurde der neue Vertragstext sowie damit zusammenhängende Abmachungen mit dem Getreidesyndikat, und zwar unter Verlängerung auf die Dauer eines weiteren Jahres genehmigt.

Nächste Woche noch Ministerkommissionen.

Nach den Berichten aus den engeren ministeriellen Subkommissionen wurde beschlossen, weitere Beratungen dieser Komitees nächste Woche abzuhalten, vor allem auch Beratungen über den Staatsvoranschlag für das nächste Jahr. Endlich wurde die Tagesordnung der Verwaltungswirtschaftlichen und personellen Angelegenheiten erledigt.

Sparmaßnahmen im Hochschulfwesen

von der Regierung noch nicht verhandelt.

Prag, 29. Juli. (Amtlich.) Im Hinblick auf die Zeitungsnachrichten über den Antrag der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission betreffend die Aufhebung einiger Fakultäten der Brünnner Hochschulen besuchte am 28. d. das Präsidium der Freien Vereinigung der mährisch-schlesischen Abgeordneten und Senatoren mit dem Bürgermeister der Stadt Brünn und den Vertretern der Hochschulen den Ministerpräsidenten und den Minister für Schulwesen. Die Intervenenten legten den beiden Vertretern der Regierung ihre Forderungen und zweckmäßige Ersparungsvorschläge vor.

Der Deputation wurde versichert, daß die vorgelegten Anträge in Erwägung gezogen werden. Die Regierung habe bisher über die Sparmaßnahmen im Hochschulfwesen nicht verhandelt.

die in römischen politischen Kreisen keine Zustimmung gefunden hatte, hervorgerufen worden. Erst im weiteren Verlaufe der Unterredungen zwischen den beiden Ministerpräsidenten konnte sich die Stimmung einigermaßen bessern.

Attentatspläne gegen Gömbös?

Budapest, 29. Juli. (M.Z.) Die Polizeikorrespondenz meldet: Bei der Oberstadthauptmannschaft ist vor einigen Tagen eine Anzeige betreffend eines gegen die Person des Ministerpräsidenten Gömbös angeblich geplanten Attentates, bezw. betreffend eines zu diesem Zwecke zustande gekommenen Bundes eingelangt. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet. Nach den bisherigen Ergebnissen derselben, hat die Polizei mehrere Personen verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben, bei der drei Personen auch gegenwärtig in Haft sind.

Schwere Gefängnisstrafen gegen spanische Syndikalist:en.

Barcelona, 29. Juli. Das Kriegsgericht hat nach zweiwöchiger Verhandlung 42 Syndikalist:en, die im Februar 1932 ein Sowjetsystem in der Stadt Tortosa ausgerufen hatten, zu Gefängnisstrafen von 6 bis 20 Jahren verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Dieses Urteil hat in allen gewerkschaftlichen Kreisen lebhafteste Erregung hervorgerufen.

Neuregelung des Genter Systems.

Durch mehr als drei Jahre ist die Tschechoslowakische Republik inmitten des Krisensturms, inmitten eines allgemeinen Abbaues der Sozialpolitik in der ganzen Welt, ja in manchen Ländern ihrer Zerstörung, ein Land des sozialpolitischen Fortschrittes geblieben. Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge, verstärkte Bauförderung, Verbesserung der Kriegsbeschädigtenrenten, zahlreiche Aktionen auf dem Gebiete des Jugendschutzes, Einrechnung der nicht-versicherten Dienstzeit in die Pensionsversicherung, Entschädigung der Berufskrankheiten, um nur das allerwichtigste zu nennen, sind von den Sozialdemokraten einer widerstrebenden Bürgermehrheit abgezwungen worden.

Im vierten Krisenjahr hat nun die finanzielle Not des Staates eine Novellierung des Gesetzes über das Genter System erzwungen, durch die vorübergehend ein Teil, nur ein Teil der im Jahre 1930 eingeführten Verbesserungen abgebaut wird. Durch eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, deren Geltung auf zwei Jahre befristet ist, wird der Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung neu geregelt. Der Staatsbeitrag soll nicht mehr das Drei- und Bierfache der Organisationsunterstützung ausmachen, sondern bei Ledigen auf das Doppelte, bei Arbeitslosen, die noch für eine Person zu sorgen haben, auf das Zweieinhalbfache, bei den übrigen auf das Dreifache festgesetzt werden. Der Staatsbeitrag wird mit 12 Kč täglich, statt wie bisher mit 18 Kč begrenzt, wobei aber Gewerkschaftsmitgliedern, deren Wochenbeitrag mindestens 5 Kč beträgt, der Betrag eines Staatsbeitrages von 15 Kč bewilligt wird. Die Unterstützung der Saisonarbeiter soll neu geregelt werden, und wenn auch die Einzelheiten dieser Regelung noch nicht feststehen, so muß auch hier mit einer Einschränkung der Leistungen gerechnet werden. Der bürgerliche Plan, die Saisonarbeiter überhaupt aus der Unterstützung auszuschneiden, wurde aber abgewehrt. Abgewehrt wurde auch das Verlangen der Bürgerlichen nach der Bedürftigkeitsprüfung. Es wird nur auf Grund eines bestimmten, objektiv feststellbaren Merkmals, wenn nämlich der Arbeitslose ein Einkommen hat, das seinem normalen Lohn zumindest gleichkommt, der Staatsbeitrag in der gleichen Höhe wie die Gewerkschaftsunterstützung festgesetzt.

Die Neuregelung enthält aber auch eine Reihe von günstigen Bestimmungen. Die Unterstützung soll zwar in Zukunft erst vom achten Tage der Arbeitslosigkeit an ausbezahlt werden, aber zum Schutz der zeitweilig ausgesetzten Arbeiter ist vorgesehen, daß die einmal erworbene Karenz für ein ganzes Jahr gilt. Da die Unterstützung schon nach dem Gesetze aus dem Jahre 1921 zwei Drittel des Lohnes nicht übersteigen darf, bedeutet es einen wesentlichen Schutz der Kurzarbeiter, daß hierfür der Lohn bei voller Beschäftigung zur Grundlage genommen wird.

Das sind im wesentlichen die materiellen Aenderungen, welche die neue Regelung mit sich bringt, und es soll mit keinem Wort bestritten werden, daß die Arbeitslosen durch sie hart betroffen werden. Aber der gegnerischen Meute, die sich jetzt nicht etwa auf die bürgerlichen Parteien stützt, welche die Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge erzwungen haben, sondern auf die Sozialdemokraten, die in monatelangem Ringen abgewehrt haben, was nur möglich war, dieser Meute sei doch die Frage entgegengehalten, was denn andere Regierungen in ähnlicher Lage tun?

Der Aufwand für die Arbeitslosenfürsorge ist von 20 Millionen im Jahre 1929 auf mehr als 800 Millionen im Jahre 1932 gestiegen. Der Voranschlag für das Jahr 1933

Dreieinhalb Monate im Konzentrationslager.

Ein christlicher Arbeiter erzählt.

Am 18. Juli langte in St. Pölten der Buchdrucker Desider Tafacs, ein christlicher Gewerkschaftler, ein, der nach längerer Arbeitslosigkeit vor anderthalb Jahren einen Arbeitsposten bei dem damaligen Zentrumsorgan „Düsseldorfer Tagblatt“ in Düsseldorf als Maschinenleger gefunden hatte. Tafacs wurde von seinem Arbeitsplatz weg verhaftet und befand sich, obwohl vollständig schuldlos, vom 17. März bis 28. Mai im Zuchthaus von Derendorf und von Ende Mai bis zum 1. Juli im Konzentrationslager von Siegburg.

Es ist die erste Schilderung der Zustände in einem deutschen Konzentrationslager durch einen Menschen, der diese Hölle selbst mitgemacht hat.

Tafacs erzählt über seine Erlebnisse folgende Einzelheiten, die er bei der Leitung des „Katholischen Breviervereins“ schriftlich zu Protokoll gab:

„Am 17. März wurde ich von SA-Leuten aus der Druckerei während der Arbeitszeit geholt und angeblich zur Vernehmung auf das Polizeipräsidium vorgeladen. Ich kam in die Düsseldorf-Strafanstalt, Düsseldorf-Derendorf, Ulmer Straße 29.“

Dort waren schon Hunderte von Schutzhaftlingen im Saal. Später führte man mich in einen Raum, in dem vierzig Personen untergebracht waren. Es gab weder Tische noch Bänke, und die meisten von uns mußten auf dem Erdboden liegen, aber auch dazu war der Raum zu klein. Später sind noch mehr Leute dazugekommen. Wir bekamen Sträflingskost, die nicht ausreichend war. Wir wurden abwechselnd von SA- oder SS-Leuten und von Stahlhelmsoldaten, alle schwer bewaffnet, bewacht. Wiederholt protestierte ich gegen meine Festnahme, man sagte mir, ich solle den Mund halten, ich werde schon drankommen.

Im Laufe der Zeit wurde es immer ungemüßlicher, die Kost schlechter, die Absperrung strenger. Die Briefe wurden zensuriert oder unterschlagen. Es fehlte uns die Gelegenheit, die Wäsche zu waschen, und bald entdeckten wir die ersten Läuse. Das Straßhaus, das für 300 Personen Raum hat, war mit 800 Sträflingen angefüllt. Die Direktion und Beamten bekamen wir nie zu sehen.

Wiederholt hörten wir um 12 Uhr nachts und um 2 Uhr früh Schreie und Hülsen. Wahrscheinlich wurden neu angekommene Schutzhaftlinge verprügelt.

Da wir kein Geld hatten, um die Kost aufzubessern, ging es uns sehr schlecht. Nur die Wenigen, die Geld hatten, konnten sich Lebensmittel kaufen. Eines Abends drückte ich auf die elektrische Klingel, um die Wache zu veranlassen, in unserem finsternen Raum Licht zu machen. Der SA-Mann, der erschien, gab mir mehrere Ohrfeigen. Ich sagte: „Warum schlagen Sie mich, wo ich wehrlos bin?“ Da fuhr er mich an: „Noch ein Wort!“ und hielt mir den Revolver vor das Gesicht.“

geschwächt, da wird die Unterstützung verschlechtert. Und sie werden aus dieser Erkenntnis Konsequenzen ziehen, vor denen den Gegnern der Sozialdemokratie das Höhnern und Geißeln vergehen wird!

Im Konzentrationslager

Am 28. Mai wurde ich auf das Polizeipräsidium gebracht und kam von dort in das Konzentrationslager in Siegburg bei Köln. Da waren 2800 Menschen aller Kategorien; Ärzte, Advokaten, Schriftsteller und auch Priester. Die Behandlung war sehr schlecht. Wir wurden als Gefangene betrachtet. Das Lager war mit Stacheldraht eingefast und wurde militärisch scharf bewacht. Es war unmöglich, durchzukommen.

Zwei Kommunisten, die zu flüchten versuchten, wurden erschossen. Bei den kleinsten Unfällen wurden die Leute mit dem Gummirollen schrecklich zugerichtet. Vormittags und nachmittags mußten wir exerzieren. Wer nicht wollte, bekam den Gummirollen. Als wir fragten, wozu das Exerzieren diene, verhöhnte man uns mit der Erklärung: „Da kriegt ihr starke Nerven und keine Arschbäden.“

Das Lager war in verschiedene Klassen eingeteilt. Am schlechtesten hatten es die Kommunisten und radikalsten Sozialisten in der „dritten Klasse“. Die Juden wurden zwar von der jüdischen Gemeinde verteidigt, mußten aber die niedrigsten Dienste verrichten, die Klosetts reinigen, den SA-Leuten die Stiefel putzen, auf Befehl die Füße lüften oder die Stiefel ledern. Wollten sie nicht, half der Gummirollen. Ich sah, wie ihnen die Haare ausgerissen wurden, daß Stücke der Kopfhaut mitgingen.

Die Juden wurden auch gezwungen, sich selbst in das Gesicht zu schlagen und gegeneinander zu boxen: „Dau! auch, Hundel!“ Sonst trat der Knüttel in Aktion; bis das Blut spritzte. Viele bekamen Herzinfarktschmerzen, andere wurden krank. Herzliche Visite, war einmal wünschlich. Es ging aber immer: „Der Nächste! Der Nächste!“ ohne daß jemand angehört worden wäre. Jemand neben mir sagte: „Die Lunge ist nicht in Ordnung, ich spucke Blut.“ Die Antwort war: „Nix nuss!“

Nur ein Viertel der Wahrheit ..

Die Ausländer wurden besser behandelt als die eigenen Landsleute. Was ich sage, ist nur ein Viertel von dem, was passiert ist. Viele haben sich in den Zellen erhängt, darunter auch Dr. Dedentlicher, der Erste Beigeordnete von Düsseldorf. Das war am 28. oder 29. April in der Düsseldorf-Strafanstalt.

Nicht alle SA-Leute waren so unmenschlich, viele aber sehr brutal. In der letzten Zeit mußten die Gefangenen die Kost selbst bezahlen. Am 1. Juli wurde mir ein Formular zur Unterschrift vorgelegt, in dem ich mich verpflichten mußte, das Deutsche Reich nicht mehr zu betreten. Man sagte mir, ich werde über die nächste Grenze abgeschoben. So kam ich nach Luxemburg. Die christliche Gewerkschaft der Buchdrucker nahm sich meiner an und ich fuhr über Metz-Basel, Zürich, Feldkirch-Innsbruck-Linz der Heimat zu.“

Wann werden die Frechheiten des „Tag“ aufhören?

„Die Sozialdemokraten sind eine besondere Sorte von Menschen. Mit einer Ueberheblichkeit, die ihresgleichen sucht, beschimpfen, verleumdungen, und demütigen sie ihre politischen Gegner...“ Also hebt ein neuer niederträchtiger Artikel im „Sams-tag“, „Tag“ an, der gegen die Emigranten und unsere sie gegen die Niedertracht der Hunnen in Schutz nehmende Stellungnahme gerichtet ist.

„Aber wer lästert denn und macht Standal? Wir? Doch sicherlich jene Herrschaften, die bei Tag auch unsere jüdetendeutschen Landsleute zum Kampf gegen das Deutsche Reich aufgerufen und bei Nacht in ihren Cerceles aus denen man sich auch die sozialdemokratischen Presseleute nicht wegzudenken kann, zu diversen Stiches, mondänen Verrenkungen und jüdischen Volksliedern Bellsal machen! Und ist es nicht auch bezügelnd, daß die gleichen Kreise, die der Öffentlichkeit ihre Wüte mitzuteilen suchen, in den Inseratenteilen einer gewissen Presse ihre stille Teilhaberschaft gleich mit Hunderttausenden anbieten?“

Das ist gedruckt wie gelogen! Das ist ein Musterbeispiel niederträchtigsten Drechs und ekelhafter Verleumdung! Die Emigranten, die nicht wissen, wo sie morgen schlafen und ein Stück Brot bekommen werden, des Lotterlebens zu bezichtigen, gegen sie die Verdächtigung zu erheben, daß sie ihre Nächte in Saus und Braus verbringen — das erfordert neben der Züchtigung, die den Herren hunnischen Volksgenossen noch zuteil werden wird, vor allem einen Beweis!

Wir fragen also: In welchen Stiches waren die Emigranten zu finden? Worin bestehen die „Cerceles“, und welche sozialdemokratischen Presseleute haben sich „mondäne Verrenkungen“ mit angeeignet? Her mit der Antwort und nicht kniefen!

Vor kurzem hat im „Prager Tagblatt“ irgendjemand Emigranten gesucht, die Besitzer von Kapitalien sind und als Teilhaber für Unternehmungen in Betracht kommen. Es ist klar, daß es sich nur um solche jüdische Emigranten handeln kann, die, in Deutschland ihres Lebens nicht mehr sicher, ihr Leben und ihr Vermögen ins Ausland reiteten. Keinesfalls kann sich die Infektion an die armen Teufel von Flüchtlingen gewendet haben, die, wie sich jeder in der Provinz und in Prag überzeugen kann, nichts haben als das, was sie auf dem Leibe tragen. Das sind gute 90 Prozent der Flüchtlinge. — Die eigentliche Niedertracht des „Tag“ besteht nun aber darin, zu behaupten, die Emigranten hätten im „Prager Tagblatt“ ihre Vermögen angeboten und aus dieser Lüge die Behauptung von ihrem Wohlgehen abzuleiten.

Die Gemeinheiten, die „Der Tag“ da an den hungernden Emigranten begeht, werden nicht dadurch besser, daß er sich in geradezu widerlicher Weise als der Schützer der Tschechoslowakischen Republik aufspielt, deren Bestand er als durch die Emigranten und Sozialdemokraten bedroht bezeichnet.

Wann haben die Nazis je eine Niedertracht begangen, ohne nicht zugleich ihre Feigheit zu offenbaren?

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Den Brief an ihrem Herzen geborgen, stürmte sie in die Küche, stürmte so wie vor Jahren, wenn sie schnell ein Butterbrot wollte, jung, wild, stark! Und wie damals sah die Mutter neben dem Herd und goß Kaffee in eine große, blaue Tasse.

„Mutter, Mutter!“

„Und wie damals fuhr die Mutter mit beiden Händen nach dem Kopf, als Zeichen ihrer Lärmempfindlichkeit und als Kritik an der Tochter Ungeflüm.“

„Was hast du?“

„Mutter, ich ... ich mache eine große Reise. Ich fahre nach Rußland, nach Moskau!“

„Jesus Christus!“

„Erschrick nicht! Ich bin ja so schrecklich froh!“

„Rußland? Da ist doch Bürgerkrieg! Und überhaupt Revolution! Da verhungern ja die Leute, sogar die Großfürstinnen geben betteln. Ja, wie kommst du denn auf diesen verrückten Einfall und überhaupt?“

„Mutter, ich habe einen Bräutigam!“

„Was? In Rußland hast du einen Bräutigam? Du willst mich wohl zum Narren halten, Hildegard!“

„Früher war er ja hier, aber jetzt, erst seit ganz kurzer Zeit ...“

„Und das sagst du mir erst jetzt?“

„Ja früher ... ich habe es immer verschoben, dir die Wahrheit zu sagen, weil er sehr arm war. Ich dachte, du würdest in eine Heirat nicht willigen und ...“

„Da dachtest du richtig!“ sagte die Mutter

erhaben und trank einen großen Schluck Kaffee.

„Aber jetzt ist er reich und jetzt schickt er mir das Reisegeld und ich fahre hin und wir heiraten.“

„Das erlaube ich nicht! Du kommst doch nicht einen Menschen heiraten, den ich nicht kenne, und der dich in die weite Welt lockt. Das kann ja ein Wadenträuber sein und überhaupt! Ein Mann, der nicht bei der Mutter vorpricht, der kann keine ehelichen Absichten haben.“

„Aber Mutter! Wir lieben einander doch!“

„Na, dann ist es schon gefehlt! Wenn man verliebt ist, sieht man nicht klar. Da macht man die größten Dummheiten.“

„Mutter! Ich kenne den Mann nun schon fünf Monate ...“

„Was? Und jetzt findest du es erst der Mühe wert, mir von ihm zu erzählen? Ja, wo hast du dich denn die ganze Zeit herumgetrieben mit ihm? Vielleicht auf der Straße?“

„Ich habe mich nicht herumgetrieben. Er liebt und achtet mich.“

„Schlag dir diese Extravaganzen aus dem Kopf! Er soll in Rußland bleiben und du bleibst hier bei deiner Mutter, wie es sich für ein anständiges Mädchen ziemt. Du wirst einen anderen Mann bekommen! Wenn man so aussteht wie du, dann braucht man keine Angst zu haben. Ich weiß einen, der ...“

„Ich will keinen andern,“ sagte Hildegard fest.

„Was? Wie? Widersprechen auch noch?“

Das ist der Dank, daß ich mich mit dir überhaupt in eine Unterhaltung einlasse über deine Hirngespinnste? Freches Ding!“

„Ich nehme Borris zum Manne — oder keinen!“

„Borris! Was ist das überhaupt für ein Name?“

„Wenn du mich nicht zu ihm läßt, gehe ich durch — oder wenn das nicht gelingt, dann bringe ich mich um!“

„Mädchen! Mir steht der Verstand still!“

„Mutter! Laß dir doch erzählen.“

„Da bin ich aber gespannt!“

„Er hat einen sehr guten Posten und verdient eine Menge Geld ...“

„Da siehst du, wie du lägst. In Rußland gibt es doch gar kein Geld, das ist doch abgeschafft.“

„Nein, Mutter! Es geht ihm sehr, sehr gut. Wir heiraten und dann brauche ich nicht mehr ins Büro zu gehen, mich nicht mehr zu plagen, kann mir auch hübsche Kleider kaufen und komme unter Menschen. Hier habe ich doch wirklich nichts von meinem Leben, das weißt du doch selbst.“

„Aber hier kannst du das alles auch haben, wenn du nur erst verheiratet bist.“

„Mutter! Wenn du alles wüßtest!“

„So sag mir doch alles!“

„Ich trage ein Kind unter meinem Herzen!“

„Jesus, Maria und Joseph!“

Eine Pause entstand. Mit Mühe sagte sich die Frau. Das Mädchen vor ihr senkte den Blick nicht.

„Also das, also das hast du mir angetan?“

„Dir?“ fragte Hildegard weich. „Dir ist doch damit nichts geschehen?“

„Ein Glück, daß dein Vater die Stunde nicht erleben mußte!“

Hildegard erschauerte. Die Toten waren anscheinend immer wichtiger als die Lebendigen. Wie vieles hatte er tatsächlich erleben müssen, wovon ihn die Mutter vielleicht hätte bewahren können.

„Vater hätte mein Glück nicht zerstört!“

„Was? Hinausgeworfen hätte er dich! Und überhaupt!“

Die Mutter wüchelte sich böse den Mund ab, eine Geste, die Hildegard schon als Kind Unbehagen und Sorge eingefloßt hatte.

Jetzt ist es ja direkt ein Glück, daß dieser Mensch, dieser Borris — sie sprach den Namen mit Abscheu aus — „dich heiraten will. Du

mußt mir sofort deinen Trauschein schicken, sonst glaube ich es nicht. So nimmst dich natürlich kein anderer. Das ist ja direkt ein Glück.“

„Ja, ein Glück!“ rief die Tochter mit leuchtenden Augen.

Und dann geschah etwas Merkwürdiges und Sonderbares. Die Mutter weinte und küßte ihr Kind.

„Die Aussteuer nimmst du mit“, schluchzte sie, „auch die Tischwäsche und ... und die handgeschlungenen Pflöcke ... sonst müßte er dich ja noch mehr verachten. Und ich? Und ich? Ich soll ganz allein bleiben ... und das Seidentuch ... mit den Franen ... von der Großmutter ... und deine Mutter ... läßt du ganz allein? Im weitesten Monat bist du denn? Wird dich die Reise nicht sehr anstrengen? Habe ich dazu geradert und geplagt? Mein ganzes Leben lang? So leichten Herzens gehst du von mir fort? Und überhaupt?“

„Ich komme ja auf Besuch. Oder du kommst zu uns“, tröstete Hildegard.

„Ach, die weite Reise! Und was das wieder kostet. Und das arme Kind! Ohne Vaterland!“

„Rußland wird sein Vaterland sein.“

„Ach, dieses dumme Gerede! Die Fremde ist grausam. So ein junges Ding wie du weiß eben nichts vom Leben. Du wirst noch verschiedene Erfahrungen machen. Du wirst noch einmal wenig zurückkehren. Hoffentlich bin ich da noch am Leben.“

Hildegard wollte etwas sagen, aber Schluchzen stieg in ihrer Kehle auf. Und nun weinten beide. Sie waren nicht mehr Mutter und Tochter, sie waren Frauen. Frauen, die einander noch waren, durch Geschlecht und Blut, und die einander doch wieder nicht verstanden. Warum?

Aber Hildegards Glück war so groß, daß sie nicht nach rückwärts zu schauen vermochte.

Der Berichtungszwang im neuen Preßrecht.

Von Dr. Egon Schweib.

Mit dem Gesetze vom 10. Juli 1933, Sg. 126, dem sogenannten „Kleinen Preßgesetz“ ist der vielgenannte § 19 des Preßgesetzes und die auf die Berichtigung bezüglichen Bestimmungen der §§ 21 und 22 des Preßgesetzes aufgehoben worden. Mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes, welches am 23. Juli 1933 erfolgt ist, ist das Berichtigungswesen auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt.

Es wird nun keine „§ 19-Berichtigungen“ mehr geben. Wenn auch der § 19 gefallen ist, so ist naturgemäß die Einrichtung als solche nicht beseitigt. Das neue „Kleine Preßgesetz“ enthält vielmehr in den §§ 11 bis 17 neue Bestimmungen über das Berichtigungswesen, die an dem bisherigen Rechte nicht viel ändern.

Derjenige, den eine in einer Zeitung (periodischen Druckchrift) veröffentlichte Nachricht betrifft, hat das Recht, zu fordern, daß deren Berichtigung veröffentlicht werde. In der Berichtigung kann er nur Tatsachen anführen, welche die in der Nachricht enthaltenen Tatsachen richtigstellen oder widerlegen. Der Einsender der Berichtigung kann sich aber auch auf die bloße Bestätigung der Wahrheit der in der Nachricht enthaltenen Tatsachen beschränken. Das neue Gesetz, welches sich an das bisherige, aus den bürgerlichen Normen der §§ 19, 21 und 22 entwickelte, anschließt, enthält genaue Bestimmungen darüber, welchen Formerfordernissen eine Berichtigung entsprechen muß. Sie muß als „Preßberichtigung“ bezeichnet sein. Sie soll in ihrer Einleitung den Titel und die Nummer der Zeitung, in welcher die zu berichtigende Nachricht veröffentlicht war, nach Möglichkeit auch den Titel des Artikels enthalten und am Schluß soll derjenige, der die Berichtigung begehrt, genannt sein.

Im Gegenlage zum bisherigen Rechte muß die Berichtigung nicht dem verantwortlichen Redakteur persönlich zugestellt werden, es genügt, wenn die Berichtigung dem Herausgeber oder Drucker zugestellt worden ist. Wenn es nicht gelingt, die Berichtigung zuzustellen oder wenn der verantwortliche Redakteur die Annahme verweigert, so gilt dies als Verweigerung der Veröffentlichung.

Der verantwortliche Redakteur ist verpflichtet, die Berichtigung binnen drei Tagen nach Zustellung zu veröffentlichen. Wenn die Zeitung in dieser Frist nicht erscheint, so hat die Veröffentlichung in der unmittelbar folgenden nächsten Nummer zu erfolgen. Änderungen und Einfügungen in die Berichtigung sind auch nach dem neuen Rechte verboten; dagegen ist die Redaktion berechtigt, Anmerkungen zu der Berichtigung beizufügen. Dieses Recht, Glossen beizufügen, steht der Redaktion jedoch wie im bisherigen Rechte nur bei nicht amtlichen Berichtigungen zu.

Der Regierungsentwurf hatte die Aufhebung des Glossierungsverbotes für amtliche Berichtigungen vorgesehen. Leider ist das Glossierungsverbot im Zuge der parlamentarischen Verhandlungen wieder eingefügt worden, so daß es beim bisherigen Rechtszustand verbleibt.

Der Regierungsentwurf des neuen Preßgesetzes hat verschiedene Bestimmungen über die Sprache der Berichtigung erhalten. Diese Bestimmungen sind in das Gesetz nicht aufgenommen worden. Das Gesetz rechnet jedoch damit, daß allenfalls die Berichtigung in einer anderen Sprache verfaßt ist, als die zu berichtigende Nachricht. In einem solchen Falle ist die Redaktion berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Berichtigung in die Sprache des Blattes zu übersetzen.

Eine gewisse Erleichterung des bisherigen Rechtes bedeutet es für die Zeitung, daß nach Ablauf von zwei Monaten vom Erscheinen der Zeitung, eine Berichtigung nicht mehr möglich ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, wann der von dem Artikel Betroffene von ihm erfahren hat. Die Aufnahme der Berichtigung kann ferner abgelehnt werden, wenn sie das dreifache Ausmaß der ursprünglichen Nachricht überschreitet. Im allgemeinen ist die Berichtigung unentgeltlich zu veröffentlichen. Ist sie jedoch länger als das dreifache Ausmaß des ursprünglichen Artikels, so ist für denjenigen Teil, der dieses Ausmaß überschreitet, eine angemessene Insertionsgebühr zu entrichten.

Keine Änderung des geltenden Rechtes, aber eine Sicherung des Redakteurs gegen Schilonen bietet die Bestimmung, daß die Veröffentlichung der Berichtigung dann verweigert werden kann, wenn die Berichtigung eine strafbare Handlung (z. B. die Beleidigung einer dritten Person) enthält oder wenn die Art, in welcher sie verfaßt ist, grob ungebührlich ist.

Wenn ein Redakteur nach bisherigem Rechte die Berichtigung nicht veröffentlicht hat und wenn dann im gerichtlichen Verfahren der Richter zur Überzeugung kam, daß die Verweigerung der Veröffentlichung zu Unrecht erfolgt ist, so wurde der Redakteur gleich einer strafbaren Handlung schuldig erkannt, bestraft und zum Abdruck der Berichtigung verhalten.

Das neue Gesetz bringt in dieser Richtung eine wesentliche Milderung der Stellung des Redakteurs. Der Nichtabdruck einer von einer privaten Person zugesandten Berichtigung ist nämlich nach dem neuen Gesetze an sich noch keine strafbare Handlung. Wenn die Veröffentlichung der Berichtigung verweigert worden ist oder die Veröffentlichung nicht in der vorgeschriebenen Art und Weise erfolgte, entscheidet das Gericht über Ersuchen desjenigen, der die Berichtigung

Aussig-Stadion



4., 5. u. 6. August 1933

Internationaler Arbeiter-Sporttag

Das große Fest-Programm:

Freitag, 4. August:

Ab 7 Uhr Warmbad Kleise:

Proletarischer Feierabend

Schwimmvorführungen, Gesang, Musik, Höhenfeuer.

Samstag, 5. August:

Warmbad: 8 Uhr früh Massenschwimmunterricht für Kinder, Schwimmwettkämpfe.

Stadion, 2 Uhr nachmittag:

Sportliche Wettkämpfe aller Art.

Handball, Bogens, Faustball.

Fußballmassenturnier auf 5 Sportplätzen.

Ab 8 Uhr Volkshaus:

„Moler Appell“.

Ab 9 Uhr: Fackelzug.

Internationales Meeting

am Marktplatz.

Sonntag, 6. August:

Wettrennen der Männer und Frauen (Reithalle).

Fortsetzung der Leichtathletischen Wettkämpfe.

Ringkämpfe und Gewichtheben.

(Reithalle).

Wassenschachturnier.

(Auffiger Volkshaus.)

Sonntag nachmittag 1 Uhr:

Festzug aller Verbände

Im Stadion: Wettkämpfe der besten Geräteturner.

Freiübungen der Frauen und Männer.

Endkämpfe.

Leicht- und Schwerathletik.

Wettkämpfe aller Art.

Festliche Abschlussschlußkundgebung

eingesandt hat darüber, ob die Verpflichtung zur Aufnahme der Berichtigung besteht. Wenn das Gericht erkennt, daß kein Grund vorliegt, die Aufnahme der Berichtigung zu verweigern oder wenn es erkennt, daß die Berichtigung nicht in der im Gesetze vorgeschriebenen Weise veröffentlicht worden ist, so trägt es dem verantwortlichen Redakteur die Veröffentlichung auf, ohne ihn zu bestrafen. Nur dann, wenn eine offensichtlicher mutwillige Weigerung vorliegt, hat das Gericht eine Ordnungsstrafe bis zu 1000 K zu verhängen. Wenn das Gericht zu der Überzeugung kommt, daß die Weigerung mit Recht erfolgt ist, so weist es das Ansuchen um Veröffentlichung ab und verurteilt den Einschreiter zum Kostenerlage. Wenn die Weigerung der Veröffentlichung nur darauf beruht, daß die Berichtigung falsch stilisiert war, so kann das Gericht selbst die Berichtigung umstilisieren und die Veröffentlichung dem Redakteur in der neuen Fassung auftragen. Hierbei ist jedoch derjenige, der die falsch stilisierte Berichtigung eingesandt hat, verpflichtet, die Kosten des gerichtlichen Verfahrens zu ersetzen.

Eine strafbare Handlung begeht der Redakteur erst dann, wenn er eine private Berichtigung, obgleich ihm dies vom Gericht aufgetragen worden ist, nicht veröffentlicht oder wenn er die Veröffentlichung einer amtlichen Berichtigung unterläßt.

Wenn die vom Gericht aufgetragene Veröffentlichung nicht erfolgt, so werden über Antrag desjenigen, der die Berichtigung eingesandt hat, alle Nummern der betreffenden Zeitung so lange beschlagnahmt, bis der Abdruck der Berichtigung ausgewiesen ist. Wenn die betreffende Zeitung zu erscheinen aufgehört hat, kann das Gericht demjenigen, der die Berichtigung eingesandt hat, das Recht erteilen, auf Kosten des Herausgebers und Eigentümers der eingegangenen Zeitung die Berichtigung in einer oder einigen anderen Blättern zu veröffentlichen.

Das Gesetz enthält auch eine Bestimmung zum Schutze der Zeitungen gegen unwahre Berichtigungen. Die Aufnahme einer Berichtigung, die den formellen Erfordernissen des Gesetzes entspricht, kann, ebenso wie im bisherigen Rechte, nicht deswegen verweigert werden, weil der Inhalt der Berichtigung unwahr und der Inhalt der berichtigten Nachricht wahr ist. Wenn jedoch in einer Zeitung eine preßrechtliche Berichtigung veröffentlicht worden ist, von welcher der Berichtigte weiß, daß sie unwahr ist, so kann der Eigentümer der Zeitung von dem Berichtiger die Bezahlung einer Gebühr für die Veröffentlichung der Berichtigung verlangen und überdies den Ersatz des wirklichen Schadens, welcher ihm durch die Veröffentlichung der Berichtigung entstanden ist.

Wie man sieht, handelt es sich bei dem neuen Gesetze keineswegs um weittragende Änderung des bisherigen Rechtszustandes. Die Position des

Redakteurs ist gegenüber dem bisherigen Rechte ein wenig verbessert, ohne daß man allerdings von einer wirklich großzügigen freiheitlichen Reform sprechen könnte.

Die wichtigste Fessel der Preßfreiheit sind die Berichtigungen in den letzten Jahren ohnehin nicht mehr gewesen. Die Zeitungen haben viel mehr unter den Ehrenbeleidigungsklagen gelitten, die seit Aufhebung der Kompetenz der Schwurgerichte ungeahnte Dimensionen angenommen haben. Auch auf diesem Gebiete sind in den letzten Wochen neue Bestimmungen ergangen, nämlich das Gesetz zum Schutze der Ehre, welches am 6. August 1933 in Kraft tritt. Erst die Praxis wird zeigen, ob das Ehrenschutzgesetz eine Erleichterung für die Zeitungen mit sich bringt.

Goerings Hinrichtungstruppe.

Er wartet nicht auf die Mordgesetze.

Ob das Kabinett Hitler und Komplizen die von Goering-Freihler-Rertl vorgeschlagenen Hinrichtungsgesetze billiert oder nicht, ist für den tatsächlichen Rechtszustand in Neu-Deutschland vollkommen belanglos. Dingerichtet wird in Wassen, die Legalisierung durch gesetzliche Formen wäre nur für das verdammte Ausland erwünscht.

Nun enthält der „Daily Herald“ den wahren Charakter der neugeschaffenen „Geheimen Staatspolizei“ des Hitlerreichs als einer ausgesuchten und persönlich von Goering verpflichteten Hinrichtungstruppe. Diese Bande steht über der legalen Polizei und ist lediglich dem sadistischen Morphinen Hermann Goering verpflichtet und untergeordnet. Kein Mensch, auch kein der Opposition verdächtigter Nazi ist vor ihr sicher. Nach altaristischem Muster werden jetzt täglich auch „politisch Unzuverlässige“ verhaftet und in die Marterlager geworfen. („Rebagonabetschny“ hießen diese Opfer geheimer Staatsfeme im Jarenreich, wie schon George Kennan, der amerikanische Erforscher zarischen Terrors in den Neunziger Jahren zum Entsetzen der Kulturwelt feststellte und veröffentlicht hat.) Als das gegenwärtig schlimmste aller Konzentrationslager bezeichnet der Bericht des „Daily Herald“ Oranienburg bei Berlin. Dort sterben mehr Gefangene als neu hinzukommene und deshalb soll dieses großstadtnahe Lager jetzt geschlossen und anderswo wieder aufgemacht werden. Es ist noch kein Oranienburg interniert Gewesener heil und gesund von dort herausgekommen.

Es ist Zeit, daß das Ausland von allen neudeutschen Regierungsaufstellungen, wie z. B. dem ekelerregenden Geheuchel des Oberschurken Doktor Frank II über die unabhängige Justiz usw. freis nur das Geometrie glaubt und diesen Bestien stets nur Bestialisches zutraut.

Spätes Geständnis: Unternehmer bezahlen die Nazis.

(AP) Jahrelang haben die Nationalsozialisten geschworen, auch nicht einen Pfennig von Unternehmern erhalten zu haben. Jetzt bringt das Organ Adolf Hitlers, der „Völkische Beobachter“, am 16. Juni folgendes Geständnis:

Am schwarzen Brett. Partei- und oberster SA-Führer. Reichsschatzmeister.

Anordnung.

Sämtliche Dienststellen der NSDAP einschließlich SA, Hitlerjugend und NSBO usw. bis herab zur kleinsten Untergliederung sind verpflichtet, so weit sie eine laufende Unterstützung aus Wirtschaftskreisen beziehen, sofort die Höhe und Quelle dieser Unterstützung in eingeschriebenem Briefe an die Kanzlei des Führers im Braunen Haus zu melden. gez. Rudolf Heß. gez. Schwarz.

Damit steht fest, daß nicht nur die NSDAP und SA, sondern ebenfalls die NSBO, von Unternehmern finanziert wurde und wird.

Polizeiaktion gegen Kommunisten.

Berlin, 29. Mai. Aus einer ganzen Reihe von Städten wird gemeldet, daß die geheime Staatspolizei neue Organisationen der kommunistischen Partei sichergestellt und viele Funktionäre und Kurier verhaftet habe.

In Hamburg kam die Polizei in den Besitz des neuesten Organisationsplanes der KPD im Bezirk Wasserlose. Der Bezirksleiter: Nikel, der früher Parteisekretär in Bremen war, und zahlreiche Instrukteure wurden festgenommen. Auf Grund des bei ihnen vorgefundenen Materials wurden die politischen Leiter in den einzelnen Stadtteilen, der Leiter des Kurierdienstes und viele Kurier verhaftet, und zwar insgesamt 33 Personen.

In einem Ort bei Leipzig war vor 14 Tagen eine neue Karthol der KPD gefunden worden. Daraufhin wurden 20 kommunistische Kurier verhaftet. Ihre Waffen wurden in Schornsteinen vermauert gefunden. Das führte zur Verhaftung von weiteren 50 Personen, die wegen Hochverrat angeklagt werden sollen.

In der Stadt Hagen wurden 23 Verhaftungen vorgenommen. Unter Beunholz verhaftet fand man Broschüren aus der jüngsten Zeit vor; eine entzifferte Geheimchrift soll wichtige Fingerzeige für das Vorhandensein kommunistischer Organisationen im Reich gegeben haben. Die weitere Untersuchung hat hier nach der amtlichen Meldung die enge Zusammenarbeit mit ehemaligen Sozialdemokraten und Reichsbannerangehörigen ergeben, die ebenfalls in Haft genommen wurden.

In Breslau erfolgten in derselben Sache vierzehn Verhaftungen, in Bielefeld sechzehn.

Neue Verhaftungen von Nationalsozialisten.

Berlin, 29. Juli. Die Geheime Staatspolizei verhaftete die Betriebszellenfunktionäre im Kraftwerk Strahlau-Kummelsburg, im Nobelwerk Oberspreewald und in der RAG-Schneeweide. — Infolge von Insubordination und aufrührerischer Gesinnung wurde eine große Anzahl von Angehörigen der früher in Berlin berühmten „Mordturme“ 33 und 17 verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht.

Keine Zeugen gegen Torgler!

Berlin, 29. Juli. Aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die neuerliche Verschiebung des Reichstagsbrand-Prozesses darauf zurückzuführen ist, daß die Beamten des Reichslages, trotz des vom Untersuchungsrichter Vogt auf sie ausgeübten Drucks, übereinstimmend beklundet haben, kein Fremder habe am 27. Februar den Reichstag betreten. Wenigstens durch die Türen, die nicht zu Goering führen.

Tagesordnung des Internationalen Gewerkschaftskongresses in Brüssel. Die Tagesordnung des sechsten ordentlichen internationalen Gewerkschaftskongresses, der vom 30. Juli bis 3. August 1933 im Palais des Beaux-Arts, Rue Ravenstein, in Brüssel tagt, lautet wie folgt: 1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden W. M. Citrine. Begrüßungsreden. 2. Wahl der Mandatprüfungscommission und der anderen Kommissionen. 3. Tätigkeitsbericht. Bericht über die Tätigkeit der Gemeinsamen Abrüstungskommission. Finanzbericht und Bericht der Rechnungsrevisoren. Berichterstatter: Walter Schevenels. 3. a) Aktion gegen Faschismus (insbesondere in Deutschland und Österreich). Berichterstatter: Walter Schevenels. 4. Planwirtschaftliche Forderungen des IGB. Berichterstatter: Léon Jouhaux. 5. Sozialpolitische Richtlinien des IGB. Berichterstatter: Corn. Meriens. 6. Unterrichts- und Bildungsprogramm des IGB. Berichterstatter: Georg Stolz. 7. Statutenänderungen. Eingliederung der IGB in den IGB. 8. Anträge und Vorschläge. 9. Wohnen. 10. Festsetzung der Stadt, in der der nächste Kongress stattfinden wird.

Herzschlag vor dem Untersuchungsrichter.

Der zweite Beschuldigte in der Brünner Betrugsaffäre gesteht und stirbt.

Brünn, 29. Juli. Die Untersuchung des Betruges mit dem Scheck auf 75.000 K, der in der Postsparkasse in Brünn begangen wurde, hat unter tragischen Umständen ihren Abschluß gefunden. Der zweite Teilnehmer an diesem Betrug, Nováček, wurde am 28. Juli auf der Polizeidirektion in Brünn einem neuerlichen Verhör unterworfen. Aus Neue über das Schicksal seiner zwei unverheirateten Kinder und seiner Frau legte er das Geständnis ab, daß er den Scheckdiebstahl auf Anstiftung seines Schwagers Franz Chladil begangen habe. Chladil war bereits ein Jahr ohne Anstellung, und Nováček erhielt ihn während dieser ganzen Zeit von seinem Gehalt. Chladil war ziemlich anspruchsvoll und um Nováček seine Auslagen zu ersetzen, brachte er ihn auf den Gedanken, in der Zweigstelle der Postsparkasse in Brünn, wo Nováček beschäftigt war, einen Scheck zu stehlen. Nováček tat dies. Das Geld, 75.000 K, behob Chladil. Er ließ sich davon etwa 15.000 K und den Rest von 60.000 K vergrub er mit seiner Schwester Anastasia Nováčková in den Wäldern zwischen Bilovice und Zobedice. Seiner Schw-

ster sagte er, daß er das Geld im Zuge bei der Fahrt von Píerau nach Brünn gefunden habe. Chladil und seine Schwester Nováčková verrieteten das Versteck des Geldes dem Heinrich Nováček nicht, weil sie befürchteten, daß Nováček das Geld verbrauchen würde. Nováček wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli mit seiner Frau konfrontiert, der er befahl, das Geld der Polizei auszuliefern. Die Nováčková führte darauf die Untersuchungsorgane an die Stelle, wo das Geld verborgen war. Zwölf fünftausendkronennoten waren in einer kleinen Flasche hinterlegt, die nicht verlorft war, so daß das Wasser in die Flasche eindringen konnte und die Banknoten zum Teil bereits beschädigt waren. Nováček brach vor dem Untersuchungsrichter nach seinem Bußgeständnis, als ihm das gefundene Geld gezeigt wurde, zusammen und starb, offenbar von einem Herzschlag getroffen. Die Ursache seines Todes wird durch die Sezierung festgestellt werden.

Der Betrug hat daher zwei Todesopfer gefordert, da Chladil sich bekanntlich in der Polizeizelle erhängt hat.

Tagesneuigkeiten

Schreckliches Eisenbahnunglück in Italien.

Auf der Strecke Neapel-Foggia stieß am Abend des 20. Juli ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Der Anprall geschah mit solcher Wucht, daß die ersten Wagen des Personenzuges vollkommen zerschmettert wurden. Acht Tote, davon fünf Bahn- und drei Postbeamten und zwanzig Verletzte, darunter sich vier in Lebensgefahr befinden, waren das tragische Ergebnis.

Die Ursache des Zusammenstoßes ist bisher unbekannt, auch weil die Behörde, aus Gründen der Prestige und der öffentlichen Ruhe und auf Befehl des Duce, versucht hat, die Bekanntgabe des Unglücks zu unterbinden.

Noch ein italienisches Eisenbahnunglück.

Florenz, 29. Juli. Nahe dem Bahnhof lief hier ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. 20 Reisende wurden verletzt.

Von Säden erschlagen.

Aus Jglau wird uns geschrieben: Freitag, den 28. Juli schickte sich der Arbeiter F. Mopila im Magazin des En-Gros-Geschäftes Koton, ermüdet von der Mittagshitze, unter einen Haufen von Säden mit Mais. Plötzlich gerieten zwei Säde im Gewicht von 100 Kilogramm in Bewegung, fielen auf den Arbeiter und brachten ihm die Wirbelsäule. Mopila wurde mit tödlichen Verletzungen von der Rettungsstation in das Krankenhaus geschafft. Er ist Vater von zwei Kindern.

Achtzehn Flüchtlinge aus Sizilien.

Aus Sizilien (Tunis) wird gemeldet, daß dort achtzehn Sizilianer, darunter ein 87jähriger Greis gestrandet sind. Sie hatten in einem kleinen Segelschiff das Meer überquert und befanden sich in einem fürchterlichen Zustand von Unterernährung. Sie erklärten, ihre Heimat verlassen zu haben, um einer langsamen Verbungerung durch das faschistische System der Roubwirtschaft zu entgehen, da jede Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit in Sizilien fehlt!

Die „Atlantique“ wird repariert.

London. Der seinerzeit einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallene französische Riesendampfer „Atlantique“ wird nun doch repariert werden. Entgegen den Ansichten der französischen Ingenieure halten die englischen Sachverständigen der Versicherungsgesellschaft eine Reparatur für möglich. Die „Atlantique“ wird in einen englischen Hafen, wahrscheinlich nach Belfast, geschleppt werden, wo schon in der aller-nächsten Zeit die Reparaturarbeiten beginnen sollen. Ihre Kosten werden auf 800.000 Pfund veranschlagt. Die Baukosten der „Atlantique“ betragen seinerzeit 3,2 Millionen Pfund.

300 Spanier Gefangene der Eingeborenen.

Paris, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid erklärte der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Spanisch-Marokko, daß 300 spanische Offiziere und Soldaten von den eingeborenen Stämmen gefangen gehalten werden. Das Blatt bringt diese Meldung mit der Ankündigung in Verbindung, daß im September in Spanisch-Marokko umfassende militärische Maßnahmen durchgeführt werden sollen.

Balbo sperrt.

Shal Harbour, 29. Juli. Der Start des Flugzeuggeschwaders des Generals Balbo nach Valencia in Irland ist bis auf weiteres verschoben worden.

Die Verschiebung ist erfolgt, weil die Witterungsverhältnisse über dem atlantischen Ozean sich verschlechtert haben.

Wahrscheinliches Wetter heute.

In der Westhälfte der Republik: Wechselnd bis vorwiegend bewölkt, strichweise Regen oder Gewitter, mäßig warm, aufstreichender Wind aus südlichen Richtungen. In der Osthälfte der Republik: zum meist heiter bis wechselnd bewölkt, strichweise Gewitterneigung, warm.

Ueberraschliche Einbrecher schießen.

Aus Straznice (Bezirk Hodonin) wird gemeldet: Samstag nachts gegen 3 Uhr drangen unbekannt Täter in die Wohnung des staatlichen Distriktsarztes Dr. Emil Fiala in Straznice ein, wurden jedoch von Franz Caska, der in der Wohnung des Arztes schlief, überrascht. Die Räuber feuerten gegen ihn mehrere Schüsse ab und verletzten ihn an der rechten Hand. Caska wurde in das Krankenhaus von Ung. Gradisch eingeliefert. Ob die Täter in der Wohnung des Dr. Fiala etwas entwendeten, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein drittes Todesopfer der Brünner Feuerwehrauto-Katastrophe.

Am vergangenen Freitag ist im Brünner Arbeiter-Unfallspital der Chauffeur Spender, der bei dem schweren Unfall eines Autos der Brünner tschechischen freiwilligen Feuerwehr schwer verletzt wurde und dem ein Bein amputiert werden mußte, gestorben. Das Begräbnis findet am kommenden Dienstag statt. — Am Freitag wurden die beiden ersten Todesopfer der Katastrophe, der Oberlehrer Karl Fuchs und der Fleischhauer Franz Pelich unter großer Beteiligung der Brünner Bevölkerung und der Vertreter aller Brünner Feuerwehren und Rettungsabteilungen zu Grabe getragen.

Das Kinderelend in der U. S. A.

Wie aus dem Bericht des ärztlichen Leiters der Kinderhilfsgesellschaft, Dr. Charles P. Conklin hervorgeht, litten im Vorjahr nicht weniger als 47,5 Prozent der Kinder, die in den Spitälern der Stadt New York gepflegt wurden, an Unterernährung. Dr. Conklin verwies auf den äußersten Ernst einer solchen Lage eines so großen Teiles der Kinder dieser Stadt.

Abgestufte Sittlichkeit.

Das Bayerische Staatsministerium verordnet: Zum Schutz der Jugend und des öffentlichen Anstandes wird verboten, in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern gewohnheitsmäßig zwecks Erwerbes die Unzucht auszuüben. In der Verordnung heißt es wörtlich: „Das im Widerspruch mit den bestehenden Bestimmungen erfolgende öffentliche Ankündigen, Anpreisen oder Ausstellen von Gegenständen oder Verfahren, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten dienen, ist mit allen geschlichen Mitteln abzustellen.“ Also systematische Züchtung von Geschlechtskranken!

„Der Atheist“, das Organ der Internationalen Freidenkerunion, das unter der Leitung des Genossen Hartwig stand, mußte sein Erscheinen infolge der deutschen Ereignisse einstellen. Das Blatt wurde in Deutschland, wo es die meisten Abnehmer gehabt hatte, verboten.

Geräuschlose Flugzeuge. Ein junger japanischer Ingenieur hat eine Vorrichtung zur Herabsetzung des Propellergeräusches bei Flugzeugen erfunden. Er wird demnächst seine Vorrichtung, durch die sowohl der Motor als auch der Propeller (P) eingekapselt werden, der Seeresverwaltung vorführen.

Eine Wagner-Brahms-Reliquie. In Zürich ist gegenwärtig ein Fremdenbuch ausgestellt, das eine kleine Rarität der musikalischen Welt darstellt. Es handelt sich um das Fremdenbuch eines ehemaligen kleinen Gasthofes Sonnenberg in Seelisberg über dem Vierwaldstätter See. Auf demselben Blatt haben sich Richard Wagner und Johannes Brahms eingetragen: Am 20. Juli Wagner mit den Worten „Wagner Richard, Compontist, Luzern“ am 19. Juli 1866 Brahms, der damals mit Theodor Kirchner eine Ferienreise durch das Land der Eidgenossen unternahm.

Stärkere Beteiligung der tschechoslowakischen Exportindustrie an der Prager Herbstmesse. Wie das Prager Messeamt mitteilt, werden sich nach dem jetzigen Stande der Ausstelleranmeldungen die verschiedenen Zweige der tschechoslowakischen Exportindustrie an der kommenden Prager Herbstmesse stärker als andere Jahre beteiligen. Viele der früher aus ausländischen Messen vertreten gewesenen Firmen mieteten im Hinblick auf den zu erwartenden stärkeren Auslandsbesuch bei der PMW. Rosten.

Ein Ratten-Paradies. Tausende von Ratten und Feldmäusen haben das Land und die Häuser in der Umgebung von Jajze in Posnitz überfallen. Die Bauern können nicht mehr schlafen, weil ihnen die Tiere bei Nacht über die Körper laufen, und die Erntertragnisse sind durch diese Plage schwer bedroht. Aber die Einwohner wagen nichts gegen diese Hopfen zu unternehmen, sondern sehen der Plage untätig zu. Warum? Sie haben Angst. Der Rattenfänger Marko Rajtaj ist nämlich vor kurzem, als er auf den Feldern den Ratten nachstellte, vom Bliz getroffen tot niedergestürzt. Die Bauern sehen darin die Hand Gottes und glauben, daß er die Ratten und Mäuse schütze.

Ausgrabung eines römischen Tempels. Aus Rom wird uns geschrieben: Die jüngst aufgenommenen Ausgrabungen bei Tempel der Venus Genetrix haben unverhoffte großartige Resultate ergeben. In einem Graben, zwischen der Stützmauer, welche die Basilika Cegli Argentari von der Via Impero trennt, fand man fast vollständig erhalten das Podium des Tempels in seiner Quadratform im Niveau der heutigen Straße. Nach Entfernung von Erdmassen fand man die gesamte Tempelzelle in der ursprünglichen Höhe der Apfisis, in der die Statue der Venus Genetrix gestanden ist. Auch hat man mehrere wertvolle Säulenstücke gefunden und ein zweites Podium an der Seite des Tempels. Dieser Tempel, der ein großes Portal gegen das Kososseum hin besaß, hatte kein Stiegenhaus, sondern Seitenstiegen, die zum Teil noch vorgefunden wurden. In der gleichen Art war auch der Tempel des Julius auf dem Forum Romanum gebaut.

Zusammenstoß in der Kurve. Freitag abends fuhr ein mit vier Personen besetztes reichsdeutsches Personenautomobil, aus Leipzig kommend, von Joachimstal gegen Karlsbad. Beim Radium-Palace-Hotel, wo die Straße eine scharfe unübersichtbare Kurve macht, stieß das reichsdeutsche Automobil, das auf der falschen Straßenseite fuhr, mit dem staatlichen Autobus der Strecke Joachimstal-Schladenwerth zusammen. Bei dem Unfall erlitten drei Personen des reichsdeutschen Automobils leichte Verletzungen, während der vierte Anfaße, der Kaufmann Samuel Wein, einen schweren Beckenbruch erlitt und in das Karlsbader Krankenhaus überführt werden mußte. Nach der ersten Hilfeleistung und Röntgenisierung im Karlsbader Krankenhaus wurde Samuel Wein in das Hst.-Sanatorium überführt.

Ein Raketendoot auf der Moldau? In den nächsten Tagen sollen auf der Moldau die ersten öffentlichen Versuchsfahrten mit einem Raketendoot stattfinden, welches von Ing. Deenosek, dem Sohne des bekannten tschechoslowakischen Fachmannes in der Raketentechnik, konstruiert wurde. Das Doot ist „Wasserrakete“ benannt worden und ist mit einer speziellen Raketepumpe angetrieben, welche in der Fabrik Sigmund-Pumpen konstruiert wurde. Deenoseks Erfindung beseitigt die bisherigen Nachteile der Boote mit Schiffschrauben namentlich dadurch, daß es nur einen minimalen Tiefgang benötigt. Einzelheiten darüber werden in aller nächster Zeit publiziert werden.

Schwerer Sturm über Prag.

Eine Frau im Baumgarten durch einen entwurzeltten Baum erschlagen.

Prag, 29. Juli. Nach der ungewöhnlichen Hitze der letzten Tage ging heute nachmittags um 17 Uhr über Prag ein starkes Gewitter nieder, das außer von einem wolkenbruchartigen Regen von einem außerordentlich heftigen Sturm begleitet war. Im Baumgarten wurde die Frau eines Rechnungsadjunkten des Außenministeriums Anna Sladkova von einer durch den Sturm gebrochenen Weide so schwer verletzt, daß sie während des Transportes ins Krankenhaus starb.

In der Prager Altstadt riß der Sturm vom Neubau der philosophischen Fakultät auf dem Platz vor dem Parlament einen Teil des Blechdaches weg. Das Blech im Ausmaße von etwa 50 Quadratmetern, fiel in die Josefka und wurde von der herbeigeilten Feuerwehr beseitigt.

In Prag III wurde von dem Sturmwind die Blechkuppel der St. Thoma-Kirche fortgerissen. Die Kuppel blieb an dem Draht eines Blitzableiters hängen. Die herbeigerufene Feuerwehr nahm Sicherungsmaßnahmen vor, da die Kuppel wegen ihres großen Gewichtes nicht herabgenommen werden konnte. Es werden Sachverständige berufen werden müssen, um Abhilfe zu schaffen. In der Militärschwimmhalle wurde von dem Sturm das Dach des Rabinenraumes fortgerissen. Hierbei wurden sechs Personen verletzt, denen auf der Rettungstation ärztliche Hilfe zu Teil wurde.

Auch in anderen Teilen der Stadt wurden an verschiedenen Stellen Bäume entwurzelt, was vereinzelt zu Verkehrsunterbrechungen führte.



Internationaler Arbeiter-Sporttag

Proletarischer Feierabend.

Zu betitelt sich der Festabend zum 1. Internationalen Arbeiter-Sporttag am Freitag, den 4. August, im herrlichen Auffüger Warmbad. — Es wird eine würdige proletarische Rundgebung. — 7 Uhr: Fanfaren, Aufmarsch der Schwimmer und Schwimmerinnen mit dem Festlied „Rote Fahne“, großer Chor der Auffüger Volkssinggemeinde. Rezitationen, Waldhornquartett des Auffüger Stadtheaters, Kunstspringen, Stilschwimmen. Scherzspringen bis um 9 Uhr.

Ab 9 Uhr bei festlicher Beleuchtung: Reizenschwimmen — Marmorgruppen — Figurenlogen. Auf den großen Sprungtürmen Fadel- und Feuerfischschwimmen. Abschluß: Säbener Feuer und Feuerwerk.

300 Mitwirkende bestreiten das Programm und werden den Besuchern einen unvergesslichen Feierabend gestalten.

Wir rufen alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu einem Massenbesuch Freitag abend 7 Uhr, Warmbad Kleische, zum „Proletarischen Feierabend“ auf.

Als Kostenersatz wird im Vorverkauf K 1,50, an der Kassa 2 K erhoben.

1. Internationaler Arbeiter-Sporttag. Die Festleitung macht aufmerksam, daß alle Wettkämpfer ihre Quartieranforderung durch den Verein einleenden müssen. Sie ersucht, bestimmte Quartiere anzufordern.

Das Lied „Die Rote Fahne“ ist das Festlied des ersten Internationalen Arbeiter-Sporttages. Text und Noten im Bundesliederbuch Seite 15. Sonderdruck (Noten und Text) um 20 Heller bei allen Turn-Bezirksleitungen erhältlich.

Der „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund“, 29. Turn-Treff, stellt den größten Teil der Wettkämpfer für Radspport beim ersten internationalen Arbeiter-Sporttag in Auffüger. An den Kämpfen um die Festmeisterschaft im Radballspiel und im Kunstfahren sind nur Fahrer unseres deutschen Arbeiter-Radfahrer-Bundes beteiligt. 30 Radballspiele sind notwendig, um die Festmeister im Zweier- und Dreier-Radballspiel zu ermitteln. Im Kunstfahren sind die besten Mannschaften und Fahrer des Bundes gestellt. Interesse wird das Propagandaspiel im Sechser-Rajenradball erster Kreis gegen zweiter Kreis auslösen. Das 60-Kilometer-Straßenrennen ist international angesetzt. Hier werden die besten deutschen und tschechischen Arbeiter-Rennfahrer erstmalig miteinander um den Sieg ringen. 40 Fahrer gehen an den Start. Mehr als 9 Stunden beansprucht die Durchführung des Radspportprogramms und wird sicher viele Genossen und Genossinnen für den schönen Radspport gewinnen. Mitglieder des Bundes richten die Bestellung auf Dauerkarten, Tageskarten, Fahrausweise usw. an das Bundessekretariat: Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund OSA, Turn-Treff, Maria-Josefer Straße 16.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag: Prag: 10.10: Konzert. 11: Blasmusik. 18.10: Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Kranzoff: Wie du geht — so bist du. 20.25: Rindostinquartett. — Brünn: 11: Blasmusik. 17.55: Pfadfinderfunk. 18.25: Deutsche Sendung: Sudetendeutsche als Schriftsteller. 21: Konzert. — Wien: 12: Mittagskonzert. 19: Unterhaltungskonzert. 20.45: Sommernachtssträume. — Heidelberg 18.30: Kinderfunk. 17.45: Siederstunde — Breslau 20: Volkstümliches Konzert. — Hamburg 17: Jugendstunde. Leipzig 20: Blaskonzert. — Berlin 16.30: Romantische Musik.

Dienstag: Prag 11: Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung: Siederkonzert. 19.40: Violoncellkonzert. 19.50: Reise um die Welt auf Schallplatten. 20.15: Siederkonzert. 20.4: Vortrag über die Schweiz. — Brünn 10.10: Konzert des Salonorchesters. 17.55: Kinder in Ferien. 18.25: Deutsche Sendung: Brünn Bauausstellung. 19.10: Sieder. — Wien 18.35: Berühmte Arien. 18.50: Bergsteigen und Wandern. 18.30: Aus der Kultur der Jutla. 19: Aus deutschen Volkspopern. 22.30: Abendkonzert. — Frankfurt 21.50: Alte deutsche Lieder. — Mühlacker 17.45: Eine Stunde Hermann Bahr. 21.20: Oboenmusik. — Leipzig 20: Unterhaltungskonzert.

Humor à la Gleichschaltung.

Ein „Arier“ und ein Jude unterhalten sich. Sogar ganz freundlich. So etwas gibt es noch. Aber es ist nicht ungefährlich.

„Am“, sagt der Jude, „gestern habe ich Steuern zahlen müssen. Schrecklich. Daß man mich nicht ausbezogen hat, war ein Wunder.“

„Was“, staunt der Arier, „Steuern haben sie gezahlt? Mensch, dürfen Sie denn das?“

Erminister Eugenberg trifft einen Bekannten, der ihn mit dem Jurist begrüßt: „Herr Minister, Sie sind noch nicht verhaftet?“ „Im Augenblick gottseidank noch nicht“, erwidert Eugenberg, „aber bitte, es bleibe unter uns! Es darf sich nämlich nicht herumsprechen.“

„Es geht doch vorwärts im „Dritten Reich“, sagte der Bäckermistler A. zu seiner Frau, „der Preis wieder angehoben. Sag einer, was er will: so ein vernünftiger Sozialismus ist das soziale für den Mittelstand.“ O. v. v.

Talung Xi liegt mit dem Wind.

Talung Xi war ein Tropfen im Menschenozean der Wandschu. Ein Sandkorn im Schatten der Pefinger Stadtmauer. Der Sohn des Kupferschmiedes am südlichen kleinen Weg.

Blindende Hämmer tanzten dort auf rotkupfernen Pfannen. Klopfflopf. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Im Klingklang der Hämmer wuchsen Söhne und Töchter. Sie wuchsen beim Nachbar links so, wie beim Nachbar rechts. Auch der über der Straße hatte Söhne und Töchter. Millionen Chinesen hatten Millionen Kinder. Einer aus diesen Millionen war Talung Xi.

Eigentlich hatte er kupferne Bänder dünn und breit zu klopfen. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sollte er das tun. Fleißige Schmießer hämmerten auch noch beim östlichen Schein der Laternen.

Talung Xi war ein nicht ganz recht geratener Sohn. Er tat seine Arbeit. Aber das Kupfergelingen liebte er nicht so, wie es sein Vater liebte. Talung Xi sollte nur Kupfer klopfen und seinen Vater ehren. Aber er träumte außerdem noch und trieb schlimmere Sachen.

Vom buchtischen Schreiber am Nordend der kleinen Straße lernte er die großen Gedanken der Gelehrten aus der schwarzen Tuschel lesen. Er lernte es, alle Weisheit mit neuen jungen Träumen zu mischen.

Wenn Talung Xi auf seiner Bastmatte lag, dann schlief er nicht wie alle ehrlichen Kupferschmießer. Nein, er lag da mit offenen Augen und die schloß er nur, wenn jemand in die Nähe kam. War alles still, dann starrte er wieder dem gelben fetten Mond in das Gesicht.

Weil er bei Tag kein Kupfer klopfte, drum ließ man ihn starren. Nur der Vater dachte kummervoll daran, daß aus einem Träumer —

Niemand wunderte sich besonders, als Talung Xi bei einem Verbrechen erwischt wurde. Einem Schwan aus dem kaiserlichen Garten hatte er den Hals umgedreht. Den schönen langen Hals — einfach aus Bosheit umgedreht. So gefährlich sind Träumer.

Wenn Träumer aber weißen kaiserlichen Schwänen den Hals umdrehen, lange sind sie dann nicht mehr gefährlich. Einmal gemessen sie allerdings noch große unbediente Ehre. Sie bekommen die seidene Schlinge des kaiserlich-himmelschen Gerichts um den Hals. Eine seidene Schlinge — zuletzt jedoch starben sie ebenso schnell, wie alle anderen am Hängestuhl.

Sonderbare Reden führte Talung Xi vor den alten klugen Richtern. Vom Flug der Vögel sprach er. Wie der Flug der Schwäne so weit-ausholend vorwärtsdrängend sei. Er dachte nicht an die seidene Schlinge und erzählte ihnen von den langen weißen Schwingen, von den starken Kielfedern der Schwänneflügel.

In Luft formt er mit seinen Händen die weiche Rundung der Flügelenden. Flüsternd lächelnd träumte er vom geruhigen Segeln in warmwechender Luft.

Als sie ihn fragten, warum er sie dann tötete, diese stolzen weißen Schwäne, da leuchteten seine Augen wie im Fieber. Auch der Mensch wolle fliegen, sagte er. Und — der Mensch werde fliegen.

Die weißen alten Männer wadeten mit den Köpfen. Jedoch ihre korrekten vornehmen Köpfe vertrugen nicht viel Gewusel. Die Köpfe segelten über die alten weißen Männer. Der Träumer wurde der himmlischen Güte und der leidenden Schlinge empfohlen. — Weil es kaiserliche Schwäne waren und er der Sohn eines Kupferschmiedes.

An diesem selben Frühlingsnachmittag sah Miang, der kaiserliche Drahtenbauer, vor viel Leid und Bambusstäben. Miang wohnte in einem großen weiten Haus. Beinahe jedoch war die Vorhalle zu klein für das Bambusgestäbe zum neuen großen Drahten, der beim Fest des Himmels fliegen sollte.

Miang hatte auch die großen glänzenden Augen der Träumer. Aber sein Mund war klein und hart.

Auch Miang hatte große Wünsche. Jedoch konnte er zugleich die Grenze seiner Kraft. Er war voll Phantasie und klug.

Prüfend blickte er über das Liniengewebe aus schwarzer Tuschel, das wie Spinnweb auf großen Papierbogen lag. Leise gab Miang seine Anweisungen. Zwei Gehilfen schnitten Bambus-

Bienen verhindern einen Raubmord.

In der serbischen Gemeinde Ergiste hat dieser Tage ein Bienenschwarm einen Raubmord an einer alten Frau verhindert.

In Ergiste lebt in einer alleinstehenden kleinen Villa die verwitwete pensionierte Schuldirektorin Bella Bradinska, eine schon über 60 Jahre alte Frau, die erst vor kurzem durch eine Erbschaft ihre Ersparnisse fast verdoppelt. In Ergiste und Umgebung hieß es allgemein, daß die ehemalige Schuldirektorin mehrere hunderttausend Dinar besitze. Obwohl die Frau öfters von Freunden gewarnt wurde, hauste sie ganz allein in dem kleinen Haus.

Die Bienen als Lebensretter.

Frau Bradinska hatte eine Passion: ihre Bienen. Umweit der Villa standen im Garten 20 Bienenstöcke und täglich betreute die alte Frau die kleinen Insekten. Am vergangenen Sonntag hörte Frau Bradinska seltsame Geräusche aus dem Garten. Es klang wie verhaltenes Stöhnen und Nammern. Die Frau fand neben den Bienenstöcken einen unbekanntem Mann, auf dessen Gesicht und dessen Händen sich ein ganzer Bienenschwarm niedergelassen hatte. Rasch holte die Bienenbesitzerin Nachbarn herbei und mit einem Auto wurde der Unbekannte zum Arzt geschafft. Der Arzt mußte den Unglücklichen, dessen Gesicht berart verformt war, daß man keine Gesichtszüge ausnehmen konnte, in seinem Wagen in das nächste Kreiskrankenhaus bringen. Die Ärzte konstan-

tierten, daß der Mann in Lebensgefahr schwebte.

Ein langes, scharfes Messer.

Inzwischen hatte sich aber Gendarmerie und Polizei für den seltsamen nächtlichen Besucher interessiert. Leicht gelang es festzustellen, daß es sich um den erst vor zwei Wochen aus dem Belgrader Zucht haus entlassenen Schwerverbrecher Van Dralos handelt. Was der Verbrecher im Garten der Frau Bradinska plante, war bald ausgespäht. In den Taschen des Mannes wurde ein langes, scharfgeschliffenes Messer, eine große Flasche Aether und ein Bünd mit Nachschlüsseln gefunden.

Einen Raubmord geplant.

Dralos konnte drei Tage kein Wort sprechen, er ist auf beiden Augen erblindet. Auf dem Krankenbett hat er gestanden, daß er die Schuldirektorin betäuben und totschlagen wollte, um sich in den Besitz ihres großen Vermögens zu setzen. Das Geständnis legte er unter furchtbaren Qualen schriftlich ab. Er gab an, daß er beim Ansteigen zur Villa plötzlich von zwei, drei Bienen umschwirrt wurde. Er schlug eine Biene tot, aber wenige Sekunden später war sein Kopf von einem ganzen Schwarm bedeckt und er konnte nicht mehr flüchten. So sind die Liebhaber der alten Frau ihre Lebensretter geworden.

stärkte kürzer. Andere spannten rote Seide über einen weiten Bambusrahmen. Strohkehen hingen reis in den Gärten. Alles Volk lächelte und war froh. Freudig bunte Wimpel flatterten an langen Schnüren. Würdige farbige Fahnen baushien sich. Pefing feierte das Fest vom Weißen Himmel.

Auf der weiten Wiese bei den kaiserlichen Gärten stand groß und klein, Kopf an Kopf, Tausend bunte Drahten schwebten in der Luft. Zwar ging ein lauer Wind. Der nahm aber immer mehr an Stärke zu. Hinten im Süden standen ein paar schwere Wollen.

Miang der kaiserliche Drahtenbauer lächelte fein. Wenn die Sonne im Mittag stand, sollte der rote Riesendrahten in die Luft reiten. Es ging der rechte Wind. Sein Versuch würde gelingen. Festliches Getöse zeigte die Stunde an. In langen Reihen standen die Soldaten an den Seiten.

Miang nickte. „Se, sagt an!“ schrie der Hauptmann. Dann klang der langhallende Ton eines großen Hongs. Alle Soldaten hatten fest angepaßt und rannten über die freie Grassfläche.

Mit einem Ruck sprang der große Drahten an. Er bog ein paarmal, flog dann höher. Einen Augenblick standen die Soldaten still. Jedoch das rote Ungeüm war noch nicht im Höhenwind. Taumelnd kam der Drahten herunter.

Wieder rannten die Soldaten. Gleichmäßig, ruhig, stieg der Drahten jetzt in den anschwellenden Wind.

Das Volk jubelte. Der kaiserliche Drahtenbauer nickte dem Hauptmann der Palastwache zu. Gebunden führte man Talung Xi heran. Miang winkte mit den Augen. Da schnitt einer durch die Fesseln. Ungläubig lächelte der Träumer und nahm die feig gewordenen Hände vom Rücken.

Ehrfurchtsvoll blickte er auf Miang. Er wußte, daß das der große kaiserliche Drahtenbauer sei. Aber bei aller Ehrfurcht mußte Talung Xi doch ein ganz kleines bißchen lächeln.

Das war also der große kaiserliche Drahtenbauer. Er brachte viel Bambusholz und Seide fliegend in den Wind. Selber fliegen aber, fliegen wie die weißen Schwäne, das konnte auch er nicht.

Vom Prager Hundstun.

Das künstlerische „Ereignis“ der Funkwoche war das Hörspiel „Ränder Basco“ gründet das gelobte Land von Rudolf Fuchs. Von Mitgliedern des Prager Vereinstheaters mit viel Pathos und Klingel geling vorgelesen, entfaltete sich vor uns ein allegorisches Spiel, zu sehr Sinnbild, um dichterisch wirksam, und zu unendlich, um als Allegorie verständlich zu sein. Solches Spiel mit Worten, mal schaltespeierlich-traustgenialisch, mal klassizistisch delatierend, bald märchenhaft in der himmelblauen Papparatengewebe, dann wieder sachlich-schnauzig auf modern, — das hilft keinem weiter: wer Besseres gelesen hat, den läßt es kalt, und dem einfachen Menschen bleibt Chinesisch... wirklich, Sorgen haben die Leute!

Dann aber brachte die Sendung einiges zum Nachdenken. Min. Oberkomm. Dr. Ernst Krassay sprach über „Mißbrauch sozialer Gesinnung“. Man weiß, wie ernst und ehrlich der Vortragende es mit der Fürsorge für die sozial Schwachen meint. Daß Almosen an Bettler entwürdigend und unwirksam sind und verhältnismäßig oft an den Unrechten kommen, ist sicher. Andererseits aber bringt die reglementierte Bettlerhilfe mit Wohlfahrtsscheinen in der Praxis den Armen, Hilflosen in verhängnisvolle Abhängigkeit von Sanft Bürokratie, — ehe man dieses System empfiehlt, müßte man erst einmal sicher sein, daß die Wohlfahrtsman als ähnliche Kenner sich selbst als Diener und nicht als ähnhliche Obrigkeit der Armen betrachten und benehmen. Die Schen der Hilfebedürftigen vor der öffentlichen Wohlfahrtspflege ist zum größten Teil durch die Schwerefälligkeit und (meist unbeabsichtigte)

Miang nickte ihm zu. Talung Xi verbeugte sich tief vor dem Alten.

„Liegen wolltest du, wie die Schwäne —“ sagte Miang leise.

Talung Xi nickte. „Weißt du, daß der seidene Strick —?“ Talung Xi betrachtete die grünen Grassbüschel.

„Der Kaiser hat dir einen Weg —“ Talung Xi sah auf.

„Nicht du die Bambusprossen am Strick dort. Bambusprossen bis zum Drahten.“ Talung Xi lächelte verstehend und froh. Er sah dem kaiserlichen Drahtenbauer frei in die Augen.

Miang wandte sich ab. „Gut.“ sagte er kurz. „Du hast Mut. Kleitere hinauf!“ Talung Xi kletterte. Das Seil bog sich zu einer Kurve. Aber droben stand der rote Drahten und schwanke nicht. In Spannung folgte das Volk diesem festlichen Zirkus. Talung Xi kletterte leicht und schnell.

Am Bauch des roten Drahten hatte Miang ein Bambusgestäbe angebaut. Talung Xi stieg hinein — sah nun auf dem bequemen Sessel. Die Menge jubelte, als sie ihn mit einem weißen Tuch winken sah.

Prüfend betrachtete Miang das heranziehende Gewöl. Jede Minute machte den Wind steifer. Dort die grauen Wollenseken. Der Sturm kam an.

Langsam drehte sich Miang zu seinem Gehilfen um. Der hielt eine glimmende Lunte. Miang nahm sie und ging zum Seil, das jetzt straff und steil nach oben ging.

Leise schaukelte der riesige rote Drahten hoch droben in der Luft. Stramm zog er am angespannten Seil, an dem er — noch hing. An das Seil geschmiegt lief eine dünne Schnur hinauf. Diese Lunte hatte Talung Xi nicht gesehen.

Miang sah nach dem Führer der Palastwache und nickte. Dann hielt er die glimmende Lunte an die Fühndschnur. Feiner, dünner Rauch lief rasch das Seil hoch.

Dann knallte es ein paarmal leicht. Rauchwölken sprangen auf. Sie spiralsig drehend fielen Qualmbüschel herunter.

Noch geschah weiter nichts. Nur das Volk war unruhig geworden und drängte auseinander. Das hatte Miang erreichen wollen.

Jetzt gab es einen harten kurzen Schlag. Dredmal sah man keinen Rauch. Das größte Stück vom Seil fiel klätschend auf die Wiese.

Schweigend verfolgte die Masse das Schauspiel. Drahten taumelte der rote Drahten in den Böen. Einen Augenblick schien es, als wollte er sich drehend auf die Wiese stürzen.

Das Gesicht des kaiserlichen Drahtenbauers war hart und bleich. Seine weißlichen Hände hatte er in die weiche Seide des Kleides verkrampft. Plötzlich ging ein befreiendes Lächeln über sein Gesicht. Die Hände lösten sich, hingen frei herab.

Das Volk jubelte über ein gelungenes Schauspiel. Der rote Drahten hatte sich aufgerichtet. Pfeilschnell flog er nun mit den Wolken nach dem Norden. In wenigen Minuten gab es am Himmel nur einen winzigen roten Punkt. Nach einer Viertelstunde war auch dieser längst den Augen Reflings verschwunden.

Nur Miang wartete in den folgenden Wochen auf Nachricht über seinen roten Drahten und auf Nachricht über Talung Xi. Miang wartete. Er wartete vergeblich. Niemand brachte ihm Kunde aus dem Norden. Deshalb baute Miang keine Riesendrahten mehr, obwohl das Volk sein Schauspiel haben wollte.

Jedoch, als im nächsten Sommer über viele Mäuler die Kunde zu ihm lief, daß droben im Norden beherzte Männer einen Jüngling aus den Klauen eines roten Ungeüms befreit hätten — da lächelte der kaiserliche Drahtenbauer wieder. Er bestellte viel langes Bambusholz und schwere Rollen roter Seide.

Kurt Doberer.

Kinder von Arbeitslosen.

Was sind das für Kinder die warten mit Namen und Nummern versehen: müde und hungrig, mit armen, elenden Bündchen? Denen das Leid und das Leben auf den Gesichtern geschrieben steht?

Wo ist die Menschheit, die sich der Kinder erbarmt, daß sie nicht leiden müssen? Wo ist die Liebe, die alle ans Herz nimmt, daß keines mehr fliegend seine Seele im Antlitz trägt?

Daß alle sich freuen möchten, wie junge Tiere wenigstens, für die Bader und Mutter genügend Nahrung und Pflege besorgen, daß sie spielend, sich freuen können im Sonnenschein?

Aber sie sind nicht wie junge Tiere, für die Bader und Mutter um das Nötige sorgen, damit sie fröhlich und frei spielen und wachsen und reifen.

Menschenkinder sind sie — und doch nicht wie Kinder von Menschen — Armer als Tiere, von Menschen verlassen.

Wären sie Tiere, so hätten sie: Lächeln und Kleidung und Nahrung. Wären sie Kinder in der Gemeinschaft von Menschen: sie wären geborgen, zu Hause, im eigenen Lande. Und wüßten um die Verbundenheit aller.

F. S.

Taktlosigkeit der Amtsstellen verursacht. Besser schon wirken die privaten Hilfsvereine, unter denen Krassay auch unsere „Arbeiterfürsorge“ anerkennend erwähnte, — sie zu stärken muß unser unablässiges Bestreben sein, denn solidarische Hilfe durch die Klassengenossen wird am reinsten, unbefangenen gegeben und empfangen. Immer wieder aber muß gesagt werden, daß dies alles nur klägliche Beschwichtigungsmittel sind gegenüber der unsagbaren Not der Zeit, — daß diese Not, wesentlich mit der Klassengesellschaft verbunden, in ihr nie ganz beseitigt werden kann, daß also erst die Klassenlose, sozialistische Gesellschaft, indem sie jedes ihrer Glieder mit gleicher Liebe betreut, der unmenschlichen Tatsache der Armut ein Ende bereiten wird.

Ein anderes Bild: in der Landwirtschaftlichen Sendung erinnert Ing. Zankel seine Hörer an den Wert der landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften. Diesen erwachsen neue Aufgaben zu den bisherigen (Durchführung der Steuerpauschalierung, Vorkarbeit für die wirtschaftliche Gesetzgebung, Fortbildung der Landwirte in Vorträgen usw.). Sie sind die Formen der berufständlichen Zusammenfassung der Bauern und sollten zunächst die Wirtschaft der kleinsten und natürlichen Wirtschaftseinheiten, der Landkassen (Stadl mit dem umliegenden Hinterland) nach Erzeugung und Bedarf regeln. Aus solchen wirtschaftlich gefunden Einheiten, die zunächst die gesamte eigene Erzeugung austauschen und verbrauchen und nur die Überschüsse aus- und das Fehlende einführen, würde sich die gesunde Staatswirtschaft aufbauen und wieder nur dergestalt innerlich gesunde Volkswirtschaften können sich zu gedeihlicher Weltwirtschaft zusammenschließen. Nicht mehr als einzelne Kaufleute sollen die

Bauern Geschäfte machen, sondern in Genossenschaften geeinigt, wie dies die Molkereien für die Milchwirtschaft schon bestens besorgen. Mancherlei ist hier verbunden und vermischt: es klingt nach Autarkie, wie sie Hitlers Wirtschaftsweise gerade jetzt ausdeutet; das rückwärtsgerwandte Ideal des Ständestaats leuchtet auf, während wieder die angeregten Produktiv- und Verkaufsgenossenschaften ein sozialistischer Gedanke sind, jedenfalls die persönliche Verfügungsfreiheit des bäuerlichen Eigentümers über sein Produkt wesentlich einschränken, wo nicht ganz ausheben würden. Wenn auch zum Schluß die Hitlerphrase „Gemeinnut geht vor Eigennut!“ erklang, so müssen uns doch solche Entwicklungen im Bauernstand sehr interessieren. Von hier aus finden wir den Weg zum mitteleuropäischen Agrarproblem, das mit den üblichen Klassenkampfschablonen keinesfalls gelöst werden kann. Eins ist sicher: ohne oder gegen die Bauern kann man hier nicht zum Sozialismus kommen, — mit ihnen aber kommt er ganz gewiß und gründlich.

Noch eine nette Anmerkung aus dem Dritten Reich: zum erstenmal brachte die berühmte „Stunde der Nation“ am Mittwoch etwas Gutes, — die Mozartvariationen von Roger. Und siehe da, sobald die Herren sich mit raffinierter Deutschkunst großtun wollen, geraten sie auf Mozart, den Freimaurer, und Roger, den aufrechtesten Demokraten. Was immer das deutsche Volk Großes hervorbringt hat, — immer kam es von denen, deren Gesinnung heute als volkwerräterisch verfocht wird. Der deutsche Geist zeugt wider die deutsche Elaverei!

Fürstena.

Prager Zeitung.

Touristenausflüge in die schlesischen Besiden werden im August unternommen werden. Der Sonderzug wird nach der Station Hnojník bei Tsch...

Ausflugsonderzüge. Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet in den Tagen vom 9. bis 24. September l. J. zur Weinlese nach Jugosla-

Der Staatspark in Pruhonitz ist neuer dem Publikum auch in den Ferien zugänglich. Die Besichtigung des Parks ist täglich von 8 Uhr...

Volkswirtschaft.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in Wien, Direktion für die Tschechoslowakische Republik in Prag, Václavova 7. Die 50. ordentliche Generalversammlung ist heute in Wien abgehalten worden.

Prag, 29. Juli 1933.

Sport • Spiel • Körperpflege

Es lebe die Arbeiter-Sport-Internationale. In der Geschichte der Arbeiterbewegung wird die sozialistische Sport-Internationale, IASZ, genannt, einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Bad Liebwerda im Sfergebirge.

Im schönsten Teil des Sfergebirges gelegen, mit bester Bahn- und Autobusverbindung nach allen Richtungen, zählt Bad Liebwerda zu den deutschböhmisches Bädern, die natürliche Schönheit in reichster Fülle mit allen Vorzügen eines gepflegten und allen Anforderungen entsprechenden Bades vereinen.

Wie oft ist von „Perlen“ die Rede, wenn es gilt, für ein Bad zu werden — wie selten aber ist dieses schmeckende Beinwort berechnigt. Bad Liebwerda jedoch darf sich mit Zug und Recht die „Perle des Sfergebirges“ nennen.

Bad Liebwerda ist ein Gefundungsbad im besten Sinne des Wortes. Nicht die Heilanzüge allein sind dafür maßgebend, sondern die vielen Besucher des Bades, die hier Erholung und Stärkung ihrer Nerven suchen und finden.

Die Bäder- und Trinkkuren werden mit nachweislich bestem Erfolg absolviert: Rheuma, Gicht, Nephrosen finden in den wirksamen Moorbädern ebenso ein sicher wirkendes Heilmittel, wie Herz- und Frauenleiden in den natürlichen Kohlen-

führte Original-Bellerbad, ein elektrisches Kräuterbad, das bei den vorgenannten Krankheiten, aber auch besonders bei Magen- und Darm-

So sind alle Vorbereitungen getroffen, in Bad Liebwerda Körper und Geist gefunden und erstarren zu lassen. Doch auch das Vergnügen kommt hier nicht zu kurz, denn Bad Liebwerda verfügt in dieser Hinsicht über alles, was notwendig ist, in einem Badeort Langweile nicht aufkommen zu lassen.

Um der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, die Kurtaxe für die heurige Saison um 30 Prozent herabzusetzen.

Das die Kurverwaltung jede gewünschte Auskunft gern erteilt und Prospekte kostenlos zur Verfügung stellt, ist selbstverständlich.

Bad Liebwerda im Sfergebirge. Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nervöse, Erholungsbedürftige, Heilung und Ferienaufenthalt. Auskunft Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI, Tomškova 15. Telefon 311-2.

Radiumheilbad St. Joachimsthal bei Karlsbad. Einziger Ort Europas, an dem das Radium in Substanz gewonnen wird. Prachtige Lage am Fuße des Keilberg-

Waldsanatorium Dr. Schweinburg Zuckmantel, Schlesien. Erstklassige, physikalisch-dietetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten. Mäßige Pauschaluren.

Reichenberger Naturerlebenshaus Königshöhe im Sfergebirge. Seehöhe 850 m. Post Johanneshöhe bei Gablonz a. N. von der Autobushaltestelle Friedrichswald (Breitlager) 30 Min. — Ostseitliche Telefonsprechstelle (Nebenannt von Reichenberg) — 30 Betten, 100 Matratzenlager, D. J. H., Wannen-, Brausebäder, Badezettel, Zentralheizung, Dunkelkammer, Sanitätsstation, elektr. Licht, Gute, preiswerte Verpflegung. — Billige Uebernachtung. Idealer Wintersportplatz. — Herrliche Sommerfrische, 2036

Sanatorium Frankenstein in Rumburg Pauschaluren modernst eingerichtet. Heilenerzt Dr. K. Röschl, Chefarzt

Kennen Sie das Böhmerwald rauschenden Heilwald, düsteren Bergseen, sagenumwobenen Bergen? — Besuchen Sie uns! Auskünfte: Deutscher Böhmerwaldbund, B.-Budweis, Litznerstraße 9 (Fremdenverkehrsabteilung) 2032

Billige Kuren an den heißen, hochrad. Thermen Bad Teplitz-Schönau bei Gicht, Rheuma, Ischias. Auskunft: Städtische Kurdirektion.

Tschechische Ferien für Mädchen und Knaben. von 6 bis 20 Jahren oder schulfähig im Pensionat Filipinum, Gabel a. A., Adlergebirge. Tschechisch, franz., engl. Musik, Sport und Körperpflege. Für Erwachsene Sommerwohnung, Kurbehandlung und ärztl. Leitung. Ganzj. geöffnet. Prospekte gratis.

durch freundschaftliche Beziehungen in den Grenzgebieten, angeknüpft. Vor allem waren es die Länder Frankreich, Belgien und Deutschland, die dauernde Beziehungen untereinander hatten.

Der Krieg riß die friedlich achtsamen Völker mit brutaler Gewalt auseinander. Als der Krieg vorbei war, waren es wieder Vidoux und Desprez (Belgien), die nicht eher ruhten, bis im Jahre 1919 die Vertreter der Arbeit-

Ein Kongreß von besonderer Bedeutung fand im Jahre 1920 in Luzern statt. Seit dieser Zeit nannte sich die Internationale die „Luzerner Sportinternationale“. Als Sitz des Büros wurde Brüssel gewählt. Präsident wurde Genosse Vidoux.

Von da ab ging es mit Riesenschritten vorwärts. Die ideale Verbindung brachte das im Jahre 1921 in Prag stattgefundenen Verbandes des Prager Verbandes, die „Prager Olympiade“ genannt. Es war eine gewaltige Demonstration für den Völkerverfrieden, an der bereits 10 Nationen teilnahmen. Im gleichen Jahre fanden bereits Fußballspiele zwischen deutschen und belgischen Genossen statt.

Im Jahre 1922 fand in Leipzig das erste deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest statt.

Dieses Fest war mit einem Kongreß verbunden, auf dem der Beschluß gefaßt wurde, das erste Arbeiter-Olympia in Frankfurt a. M. stattfinden zu lassen. Dieses Arbeiterolympia hat gezeigt, was der Arbeitersport zu leisten imstande ist und welche Ziele er verfolgt. Zum erstenmale in der Geschichte des internationalen Sportes wurden von allen Nationen gemeinsame Massenübungen gezeigt.

Inzwischen hatte der Pariser Kongreß die Bildung eines Technischen Hauptausschusses beschlossen. Auch sportpolitisch war der Pariser Kongreß von großer Bedeutung. Es wurden dort wichtige Beschlüsse über den Sportverkehr mit Rußland gefaßt. Nachdem die Russen die vereinbarten Bedingungen nicht einhielten, wurde der Sportverkehr wieder abgebrochen. Der nun einsetzende Kampf der Russen und der kommunistischen Parteien aller Länder gegen unsere Internationale zwang uns leider zu scharfer Abwehr.

Damals wurde bereits gegen den sich einschleichenden Faschismus in den Ländern eine Entschliebung angenommen.

Der Kongreß in Helsinki faßte den Beschluß, der Internationale einen ihrem Wesen entsprechenden Namen zu geben. Sie sollte: „Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale“ heißen.

In diesen 10 Jahren wuchs die Internationale zu einer kulturellen Weltorganisation, in welcher die Jugend nicht nur physisch richtig ausgebildet, sondern auch geistig und sittlich erzogen wird. Die stattgefundenen Wettkämpfe und Spiele zeugten von der Verbundenheit der teilnehmenden Nationen. Die zehn Fachauschüsse haben hierbei eine große Arbeit geleistet, sie sind die Wegbereiter des technischen Aufstieges.

Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale wird trotz aller Not der Zeit an dem Be-

freiungswert der Arbeiterklasse mitarbeiten. Sie wird die neuen Menschen formen, die gekämpft an Leib und Seele sich einreihen in den Kampf gegen den Faschismus. Sie wird mithelfen, den deutschen Brüdern und Schwestern den Tag der Freiheit zu erobern.

Es lebe die internationale Solidarität! Es lebe die Arbeiter-Sport-Internationale! R. Bühnen.

Der Film

Der faschistische Ruttmanfilm.

Auch der Faschismus hat seinen Ehrgeiz; er will zeigen, daß es nicht nur Leute in gut sitzenden Fracks gibt, er stellt uns eine Filmvisitenkarte zur geneigten Verfügung, auf der zu lesen steht, wie sehr er die Arbeit achtet, daß er sie über alles, also natürlich und vor allem über die Liebe stellt und im übrigen der Ansicht wäre, es gäbe auch Probleme unter den arbeitenden Menschen. Und dahin gehört eben, als typischer Fall die Frau zwischen zwei Männern. Das deutsche Drama hat so angefangen, der Film hat so angefangen und seine ähnelnden italienischen Nachfahren tun Gleiches. Was schon Righelli in „Resurrectio“ gezeigt hat (allerdings in eleganten Fracks, Radikalisten und Kongressmänteln), das wurde auch Walter Ruttman aufgedrängt, der bessere Zeiten gesehen hat, als er seine unvergleichliche, realistische und technisch überraschende „Symphonie der Großstadt“ schuf: ein Mädchen, das hier nicht ganz blond ist, aber auch über die Reihungen ihrer Konkurrentin aus Righellis Film verfügt, steht zwischen zwei Männern, welche die Arbeit ehrt. Einer ist gerade vom Militär zurückgekehrt und der Verfallgrübel schaffte ihm Achtung und Ansehen, der andere arbeitet im Eisenwerk. Er hat seinem Freund während der zwei Jahre Ehrendienst unter den Waffen das Mädel weggeschnappt; worauf wir schon mitten im Konflikt sind, der direkt am Rummelplatz beginnt. Denn dieser Rummelplatz ist nach altem Filmmuster der gewöhnliche Aufenthaltsort des Proleten. Der Konflikt geht weiter, er überträgt sich bis in das Eisenwerk, beide arbeiten an einer Stahlpresse und Pietro, der unglückliche Liebhaber, wird getötet. Sein Freund ist unschuldig; aber das Volk beschuldigt ihn der bewußten Tötung, die Katastrophe scheint zu nahen. Doch der Vater des Getöteten nimmt sich seiner an, das Mädel setzt ihm nach, als er durchgehen und Radrennfahrer werden will, er geht wieder ins Werk (denn der Sport und seine Trophäen sind nichts für die Sklaven von Mussolinis Carta di lavoro!) und findet Genugtuung in der Arbeit. Das entspricht ungefähr der Vorlage von Pirandello.

Es ist kein „Lied der Arbeit“ (wie der hiesige Film lautet), das uns geboten wird: „zur Arbeit durch Liebe“ ist ein alter, verlogener Begriff, eine abgebrauchte These der Herrschenden über die arbeitende Menschheit, die wir niemals anerkennen können. Der Film, der sich mit der Arbeit beschäftigt, muß ihre Funktion im Gesellschaftsleben darlegen, ihren Sinn und Zweck zeigen, die Gesellschaft analysieren. Das ist hier mit Absicht vermieden: es soll nur der Aufchein geweckt werden, als ob etwas geschähe für die Arbeitenden, es geht in neuem Gewand um den alten Schwundel: daß es nämlich, hier im Faschismus, den Werktätigen glänzend geht. Aber Rom hat Ruttman alle technischen Hilfsmittel gegeben, um einen in der filmischen Arbeit außerordentlich wertvollen Film zu schaffen. Die Reportagen aus dem Eisenwerk, die Darstellung der Hochöfen, die Bilder der Arbeit selbst sind von unnahbarlicher Klarheit und Eindringlichkeit, das Leben der Arbeiter in ihrer Kolonie wird ausgezeichnet dargestellt. Die drei Hauptdarsteller Pastore, Bellocini und Polveroni sind tadellos, spielen ohne Theatralik und unnatürliche Geistes, stellen drei lebenswahre Figuren wertstätiger Menschen, die man im Film schon lange nicht sehen konnte. Auch die Frau Jsa Pola ist außergewöhnlich dezent und gefällt gerade durch die Bescheidenheit ihrer Mimik und Bewegungen. Ganz großartig ist die Musik von Malipiero, der in kurzen Themen den Film mit atonaler Musik untermalt hat, die der Handlung, dem Bildsinn und der Montage ganz entspricht. Daß die glänzende Arbeit nicht so wie in vielen russischen ins Uebermenschliche gesteigert wird, ist auf den Mangel einer wahren Handlung zurückzuführen, man merkt die Fesseln, welche angelegt werden mußten, um die strengste Zensur Roms passieren zu können.

Walter Lustig.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan. der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Druckverleger: Leopold Zech - Druckbetriebe: Wilhelm Richter - Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Gieseler, Prag - Druck: „Rota“ H.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag - Für den Druck verantwortlich: Otto Gold, Prag - Die Zeitungsmarktforschung wurde von der Bohm. - Telegraphenverwaltung mit Erlaub. Nr. 13.500/VII.1933 bewilligt. - Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.-, vierteljährlich K 48.-, halbjährlich K 96.-, ganzjährig K 192.-, Zusätze werden laut Tarif billiger berechnet. Bei allen Anzeilen ist die Zeitangabe erforderlich. - Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Reklamosten.